

**Schriftleitung:**  
Kathausgasse Nr. 3  
(Gammer'sches Haus).

Verkaufsstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.

Abdrucke werden nicht  
erstattet, namenslose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

**Erklärungen**  
auf die Verwaltung gegen  
Ansprüche der billigst fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

„Deutsche Wacht“ erscheint  
am Sonntag und Donnerstag  
morgens.

Preis 5 Kreuzer 884,900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Kathausgasse Nr. 3  
(Gammer'sches Haus).

**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.60  
Halbjährig . . . fl. 3.20  
Jahresjährig . . . fl. 6.40  
Für Cilli mit Zustellung in's  
Haus:  
Monatlich . . . fl. —.55  
Vierteljährig . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . fl. 3.—  
Jahresjährig . . . fl. 6.—  
Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die geltenden  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 85.

Sittl, Sonntag, 22. October 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 42 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Moderne Römer. Roman von Reinhold Otten. (Fortsetzung). — Liebe, du süße Qual. — In's All. — Ainderzunge mit Rosinensaft. — Die Heibel. — Conseruierung von Hansfeilen. — Neue Wein. — Kaiserhofbühne. — Zimmer der Gleiche. — Er. — Schlimmste Verwünschung. — Heiratsannonce. — Im Dienstleister.

## Klarheit!

Gewisse Optimisten in den deutschen parlamentarischen Lagern haben in der zweiten Sitzung des Abgeordnetenhauses eine für ihren politischen Blick beschämende Aufklärung erfahren. Diese Leute haben ernstlich daran gedacht, daß die Majorität als Entschädigung für das Entgegenkommen bei der Wahl des Präsidenten Fuchs das Recht der Minorität auf die erste Vicepräsidentenstelle anerkennen werde, wie dies in allen parlamentarischen Körperschaften anstandsmäßige Übung ist.

Es wurde der Pole Pientak zum ersten und der Rumäne Lupul zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Pientak erhielt 197, sein Gegenkandidat, der von der Minderheit aufgestellte deutsche nationale Abgeordnete Prade 165 Stimmen.

Pientak, der Pole, hat mit seiner Wahl alle die Schmutzgeschichten, welche gegenwärtig das Polenland an den Pranger stellen, wachgerufen und durch die Ueberzeugung gefestigt, daß Polen die Corruption gleichbedeutend ist. Denn die Wahl Pientaks ist sicherlich ein polnisches Schachergeschäft und die ganze Rechte wird jubeln, wenn sie dem Ministerium Clary einen — Abrahamowicz II. entgegenstellen kann. Das kann ein lustiger Tag werden — nur wir Deutsche können warten!

Es war gut so. Das Ministerium Clary bleibt ein Experiment, welches an der unerschütterlichen Tatsache scheitern wird, daß die slavisch-clericale Majorität mit Hintanzetzung ihres Stimmenüberwichtes aus reiner Gefälligkeit den Deutschen

nicht ein Quentlein wohlbegründeten Rechtes zuerkennen wird. Die Präsidentenwahl hat diese Tatsache bestätigt und den Schein zerfließen gemacht, welcher sich manchem Optimisten vorpiegelte, als bei der Erklärung Clary's „rechter Hand, linker Hand alles vertauscht“ war.

Der deutschfreundliche Systemwechsel, welcher eine Lebensbedingung des Staates ist, kann nur durch energische Thaten gesichert werden; an der Spitze derselben steht die — Sonderstellung Galiziens. Dazu muß es früher oder später kommen, wenn der Staat noch weiter zusammengehalten werden soll.

Gleichberechtigungssphrasen in einer Regierungserklärung und die Aufhebung der ungesetzlichen Sprachenverordnungen, sowie etliche Verbeugungen vor der Bedeutung des Deutschtums im Staate, das sind nur Reizmittel für die Slaven, welche sie veranlassen, ihre numerische Uebermacht der deutschen Minderheit erst recht fühlbar zu machen.

Die guten Slovenen haben zum ganzen Wahlrummel den üblichen selbstlosen Humor in entgegenkommendster Weise beigelegt. Daß der Volksaufwiegler und Hezer Dr. Ferjantschitsch nach dem Urtheile aller anständigen Leute zur Vicepräsidentenwürde nicht geeignet sei, war von allem Anfange an klar. Und doch wollte die slavische Mehrheit diese Trugcandidatur durchsetzen, um die Deutschen recht fastig zu verhöhnen. Der innere Parteihader der Slovenen hat diesen vornehmen Plan vereitelt. Der slovenisch-clericale Abgeordnete Dr. Schusterich hat jedem Mitgliede der Katholischen Volkspartei einen Brief geschrieben, worin von der Wahl Ferjantschitschs abgerathen wurde, da er ein — „gottloser Mensch und Pfaffenfresser“ sei. Armer „Narod“! Wir sehen Dich heute schon toben über diesen furchtbaren „Volksverrath“ und neuerlich glühende Kohlen sammeln auf dem Haupte

reiten. Die Blicke der Schönen ruhten wohl am meisten auf der Gestalt des Adjutanten, denn niemand senkte zum Gruß den Degen mit soviel Grazie, keiner wußte das Bärtchen so zierlich zu tragen — als er, und wer so zu Pferde sitzt, wie muß der erst tanzen!?

Wo liegt er im Quartier? Doch sicherlich beim Bürgermeister, denn der Adjutant ist ja unzertrennlich vom Major. O weh, der Herr Major ist etwas bequem und hat befohlen, ihn ein — für allemal im Gasthause zu logieren. Lieutenant von Berenhorst bedauert diesen Umstand lebhaft, doch was bleibt ihm übrig, als zu gehorchen, und richtig, auch heute hier in Winkelbach ist wiederum im goldenen Löwen für beide Herren Quartier bestellt.

Auch Bürgermeisters Rosel hat Herrn von Berenhorst bemerkt, mit stillem Seufzer beklagt sie die Marotte des Herrn Majors, der selbstredend mit seinem Stabe zu ihr ins Quartier gekommen wäre. Für die Unterhaltung des Commandeurs hätten die Mutter und der Vater schon gesorgt — und sie hätte es versucht, bei dem jungen Theile des Stabes die Pflichten der Tochter des Hauses zu erfüllen, und nun — ach, es war recht garstig, und nun erhielten sie einen Hauptmann mit dem Burschen, seiner braunen Liefse und acht Gemeinen.

Der Hauptmann kam, Papa und Mama fanden ihn ganz charmant, so recht solide, so — nun so, wie Papas und Mamas einer heiratsfähigen Tochter unverheiratete Hauptleute eben weit vertrauenerweckender und angenehmer als windige Lieutenants und besonders Adjutanten finden.

des Herrn Schusterich, der ja das Schlagwort: „Cilli für die Slovenen — fremdes Gebiet“ im „Vaterlande“ ausgegeben haben soll.

Das Gerücht, daß die Regierung die Brutalität der Mehrheit mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses beantworten wolle, wird sich nach unserer Meinung nicht bestätigen, zumal ein „Ordnungsministerium“ allen Grund hat, den grundauswühlenden Aufregungen eines Wahlkampfes, dessen Devise von der nationalen Existenzfrage dictiert würde, aus dem Wege zu gehen. Uns Deutschen könnte die Auflösung des Reichsrathes nur willkommen sein, damit die durch die Badenismen beherrschte Volksstimmung der Deutschösterreicher zum imposanten Ausdruck komme.

## Die Eröffnung des Reichsrathes.

Die Eröffnung des Parlamentes gewann durch die lärmende Unterbrechung der Erklärung Clary's durch die Jungtschechen besonderes Interesse. Die Galerien und die Herrenhausloge waren dicht besetzt. Zahlreiche Damen des Hochadels waren schon lange vor Beginn im Saale anwesend. Jene lebhafteste Erregung machte sich bemerkbar, die sich aus der Erwartung unbekannter Ereignisse ergibt. Die Minister, mit Clary an der Spitze, erschienen um halb zwölf Uhr im Frack und ohne Orden. Nach der Publicierung des kaiserlichen Eröffnungsauftrages eröffnete der Alterspräsident, der rumänische Archimandrit Zurkan, angethan mit dem langen Sammtgewande eines griechischen Geistlichen und dem goldenen Prälatenkreuz auf der Brust, die Sitzung mit dem üblichen Hoch auf Kaiser Franz Josef.

Hierauf wurde zur Präsidentenwahl geschritten. Abg. Schönerer verlangte das Wort, und als ihm dieses von Zurkan verweigert wurde, rief er laut in den Saal hinein, er enthalte sich der Wahl, weil der frühere Präsident v. Fuchs an dem Verfassungsbruche theilhaftig gewesen sei und deshalb der Präsidentenwürde unwürdig sei. Als Fuchs protestierte, rief Wolf: Ruhig Fuchs! Es folgt sodann der Namensaufruf zur Wahl des Präsidenten.

Der Mittag verlief, der Herr Hauptmann zog alten Rheinwein schäumendem Champagner vor, das war so ganz ein Mann für den Herrn Bürgermeister; dann wußte er genau Bescheid, wie man einen bescheidenen Haushalt dirigiert, führte er doch selbst eine kleine Wirtschaft, in der es zwar noch am besten, an der lieben Hausfrau, fehlte — das war ganz so ein Mann für die Frau Bürgermeisterin. Er tanzte, streng genommen, schon längst nicht mehr, doch heute ausnahmsweise — beim Manöver, da wollte er's versuchen. — Das war sogar ein Mann für Jungfer Rosel. Ach, Herr von Berenhorst, sie wußte den Namen des Adjutanten schon zu erfahren, trank sicherlich Champagner, führte keine Wirtschaft und tanzen — tanzen that der bestimmt immer! Und dabei hatte sie für heut' abends schon zwei Tänze an den Hauptmann vergeben, doch als er Anstalt machte, auch noch den dritten zu erlangen, wußte sie sich geschickt aus der Affaire zu ziehen, denn was wäre für die andern noch geblieben!? Das Essen war vorbei, Papa und der Gast saßen unten in der Laube, rauchten, tranken Kaffee und sprachen über Politik — der Adjutant verstand sicherlich nicht viel vom Gang der Weltgeschichte — die Mutter strickte und hörte zu und Rosel strickte auch und hörte — nicht zu.

Der Feldwebel kam und rapportierte, es war ein würdiger Mann, der Herr Bürgermeister schenkte ihm ein Glas Wein ein, dann wanderten der Vater und die Mutter zu der Compagnie hinaus zum Appell. „Prächtiger Herr“ — meinte der Bürger-

## Der liebe, bunte Rock.

Von E. v. Wald-Bedwig.

Es war Manöverzeit, die Straßen Winkelbachs belebte frohe Straßenjugend, die Meister und die Altgefelln verließen Schneidertisch und Hobelbank, um sich beim Einrücken des Militärs der schönsten Zeiten zu erinnern, wo sie einst selbst den lieben blauen Rock — getragen. Des Städtchens Alter vertheilten auf dem Rathhaus die Quartiersbesitzer, und seine Mädchen standen an den Fenstern, an den Thüren, um aus den staubbedeckten Kriegern, die nun bald zum neuen Thor hereinstolzieren sollten, im Stillen für heut' Abend einen Tänzer zu ergötzen.

„Jetzt kommen sie! Jetzt — Jetzt!“ — und richtig, so oft der frohe Ruf auch schon die Menge erregt, nun war es Wahrheit. „Bum — bum“, das war die große Pauke, die bei einer Regimentsmusik doch niemals fehlen darf — und dort — dort — den dichten Knäuel der Straßenjugend um die Leibeslänge überragend, die bärtige Gestalt des Tambourmajors, dann ein Gewirr sonnengoldig glänzender Helme und hoch zu Ross der Herr Major und eine halbe Pferdeslänge vorchristlichmäßig und der Adjutant. Wie nett der Rappe coquetierte, zierliche Hufe stampften das Straßenpflaster, die kleine Kopf mit dem langen Schopfe nicht nachlässig auf und nieder, und wer nicht sah, wie der Lieutenant von Berenhorst, sein jugendlicher Reiter, die leise die Sporen in die Weiche drückte, der würde glauben, das Thier ließe sich nur mit Mühe



Zum Präsidenten wurde mit 265 von 425 Stimmen der Abg. v. Fuchs gewählt. Er gab die übliche farblose Erklärung ab. Als sodann Clary zu seiner programmatischen Erklärung das Wort ergriff, unterbrachen diesen die Jungtschechen durch lärmende Zurufe grober Art. Die Tschechen blieben jedoch bei diesen Demonstrationen völlig isoliert. Graf Clary gab folgende Erklärung ab:

Die Regierung ist sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung bewußt. Der Ernst, der durch die politischen Kämpfe der letzten Jahre herbeigeführten Lage läßt die Regierung erwarten, daß die auf Wiederherstellung normaler parlamentarischer Zustände hinzielenden Bemühungen der Regierung nach der Lauterkeit ihrer Absichten gerecht gewürdigt und ohne Voreingenommenheit vom Hause unterstützt werden. Die Regierung ist vollkommen neutral und zusammengesetzt aus Männern, die im Dienste des Kaisers für das Staatswohl ihre bescheidene Kraft einsetzen wollen, wobei sie pflichtgemäß die geltende Verfassung hochhalten und ihr gewissenhaft nachkommen werden. Im Interesse aller Völker und aller Bevölkerungskreise bitte die Regierung die Parteiverbände des Hauses, dazu beizutragen, daß die parlamentarischen Verhandlungen keine Störungen erleiden, damit eine Ausgleichung der Gegensätze vorbereitet werde, die allein den nationalen Frieden bringen und erfolgreiche Arbeit sichern könne. Die Regierung ist sich völlig klar über die Tragweite und Bedeutung der Außerkräftsetzung der Sprachenverordnungen in Böhmen und Mähren, welcher die Erwägung zu Grunde liegt, daß der Bestand der Verordnungen jeder fruchtbareren Tätigkeit hindernd entgegenstand. Es kann nicht die Absicht der Regierung sein, den mit der Aufhebung der Sprachenverordnungen eintretenden Zustand als bleibend zu erhalten. Die Regierung hat die gesetzliche Regelung dieser Verhältnisse ernstlich in Angriff genommen und wird den Beschluß der Reichsvertretung einholen und hegt den innigsten Wunsch, dadurch die Gewähr einer dauerhaften Ordnung zu schaffen. Dabei wird die Regierung von der einer jeden österreichischen Regierung vorgezeichneten Linie des Verhaltens nicht abweichen und unter Wahrung der gesetzlich anerkannten Gleichberechtigung der landesüblichen Sprachen im Amt und im öffentlichen Leben ihr besonderes Augenmerk auf die praktischen Bedürfnisse, sowie auf die Erfordernisse einer geordneten und einheitlichen Verwaltung richten, alles vermeiden, was die Annäherung der gegenseitigen Anschauungen hindert, und alles unterstützen, was die Verständigung fördern kann. Das öffentliche Leben spielt sich insbesondere im Staatshaushaltsgesetz ab, dessen Beratung und Beschließung durch die Reichsvertretung allein eine Bürgschaft bildet für die öffentliche Kontrolle der gesammten Verwaltung, wie für die Fürsorge für jene unabweisbar gewordenen Bedürfnisse des Volkes, welche in letzter Zeit eine von der Bevölkerung schmerzlich empfundene Zurückstellung erfahren. Auch die abschließende Behandlung des Ausgleiches mit Ungarn ist von größter Bedeutung sowohl für die Interessen der östlichen Reichshälfte, wie für die Gesamtmonarchie. Es ist dringend geboten, Zeit und Raum zu gewinnen für die wirtschaftlichen Probleme und Fragen, von deren baldigen glücklichen Lösung es zumeist abhängt, dem wirtschaftlichen Leben die notwendigen neuen Impulse zuzuführen und den Ausbau der öffentlichen Wohlfahrts-

weiter; „ganz mein Mann!“ sagte sanft elegisch angehaucht die Mutter. „Meiner ganz und gar nicht“ — dachte Rosel, sprach jedoch nicht aus und schlug etwas erröthend unter der Eltern Blicke die Augen auf den Strumpf nieder. Der Hauptmann kam zurück, begleitete den Vater hinüber zum Abendessen in den „Goldenen Löwen“, wo es heute ganz ungemein lebhaft zuzieng. Die Mutter zog das gute Graueidene an, und Rosel war bald auch fix und fertig, um an Mamachens Seite aufs Schützenhaus zu gehen, aufs Schützenhaus zum Manöverballe. Sie hatte den Spiegel nicht gefragt, wie ihr das weiße Kleid heut' zu Gesichte stand, die dunkelrothe Rose hatte sie auch Geradewohl zwischen den blonden Pöps geschoben, doch ihre lieben blauen Augen blickten heut' gar nicht so vergnügt wie die der anderen Mädchen. „Zwei Tänze mit dem alten Hauptmann“ — wo so viele junge Officiere tanzen wollen, und die Herren vom Civil darf man doch auch nicht ganz vergessen, wenn man im Winter bei den Kränzchen nicht sitzen bleiben will!

Der Saal füllte sich mehr und mehr, ein Surren und ein Summen, ein Knixen und ein Schwagen, ein Richern und ein Lachen, ein Lächeln, ein Erörthen. Fast alle sind sie da, nur er, der schöne Adjutant, er fehlt noch immer. Rosel hat nur noch einen Tanz, den hebt sie für ihn auf, selbst auf die Gefahr hin, ihn nicht zu tanzen, und das sagt doch viel. Die Polonaise beginnt, in langen Reihen wie eine bunte Schlange zieht sie

einrichtungen zu fördern. Ebenso erheischen die culturellen Bedürfnisse die Fürsorge des Staates, zu dessen vornehmsten Pflichten, die Schule betreffend, es gehört, die erzieherische Thätigkeit und sittlich religiöse Gesinnung zu pflegen. Die Hochwasserschäden in mehreren Ländern fordern rasche, ausgiebige Hilfe. Die Regierung bringt eine hierauf bezügliche Vorlage ein und bittet, die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Regierung wird hierbei, wie bei der Erfüllung der Verwaltungsaufgaben überhaupt, darauf bedacht sein, daß seitens der Behörden den Bedürfnissen und berechtigten Anliegen der Bevölkerung wohlwollend Rechnung getragen wird. Sie erblickt darin ein Mittel, das Vertrauen in die Verwaltung zu heben und dadurch die staatliche Autorität, die von den politischen Wirren nicht unberührt geblieben, zu festigen und zu heben. Graf Clary schließt, die Regierung baut fest auf die Unterstützung aller, welche, befeelt von patriotischem Empfinden, den inneren Frieden und die glückliche Zukunft des theuren Vaterlandes erstreben.

Die Rede Clary's wurde beständig unterbrochen. Als er von der Neutralität sprach, schrien die Tschechen: Das spüren wir an unsern Leibern. — Als Clary die Absicht kundgab, streng und verfassungsgemäß zu regieren und Störungen zu vermeiden, riefen die Tschechen: „Fragen Sie doch den Wolf und Schönerer; die „Dödeutsche Rundschau“ regiert jetzt.“ Der Lärm erreichte den Höhepunkt, als Clary die Aufhebung der Sprachenverordnungen erwähnte. Die Tschechen machten lobenden Lärm; minutenlang ertönten Pfuirufe und Hambarufe. Clary wartete in vornehmer Haltung den Wiedereintritt der Ruhe ab. — Als er wieder begann, erneuerten sich die Pfuirufe und das Geschrei bei den Tschechen. Sie riefen: „Ihr fürchtet Euch vor Wolf!“ Wolf ruft darauf den Tschechen zu: „Und Ihr fürchtet Euch vor Baza!“ — Die Tschechen zeigen auf die Schönerer-Bank und schreien: „Dort sitzt die Regierung!“ (Lachen bei den Deutschen.) — Heger von der Deutschen Volkspartei ruft den Tschechen zu: „Betrogene Bediente!“ Der Jungtscheche Burghart apostrophiert Clary mit den Worten: „Sie ruinieren Oesterreich!“ (Schallendes Hohnschlächter bei den Deutschen.) Bei Schluß von Clary's Erklärung ertönte lebhafter Beifall links, in den sich die Pfuirufe der Tschechen mischten. — Abg. Kaiser von der Deutschen Volkspartei und der Jungtscheche Engel beantragen die Eröffnung der Debatte in der nächsten Sitzung. Der Präsident erwähnt, er wolle den Antrag, obwohl dieser nicht ganz geschäftsordnungsmäßig sei, zur Abstimmung bringen. — Schönerer ruft: Er muß einstimmig angenommen werden. Dies geschieht. Nach Verlesung von Interpellationen wird die Sitzung geschlossen.

Die Erklärung Clary's hat bei den Deutschen zwar keine volle Befriedigung verursacht, gibt jedoch keineswegs zu Aenderung der abwartenden Haltung Anlaß, da man zu den ehrlichen Absichten Clary's Vertrauen hat. Vermißt wird eine deutliche Erklärung über die Vermeidung der Anwendung des § 14. Dagegen findet die Versicherung, daß die Regierung die Verfassung gewissenhaft handhaben wolle, allgemein Zustimmung.

sich durch den Saal — richtig der Hauptmann — ihr Tänzer — fehlt auch noch, jetzt erst bemerkt sie es, das Bier im „Löwen“ muß herrlich sein, das ist doch zu arg, sie — sie — des Bürgermeisters Rosel, ist das einzige Mädchen aus der Stadt, die keinen Tänzer hat. Ein feuchter Tropfen drängt sich durch die langen, dunklen Wimpern, krampfhaftes Lächeln umspielt den kleinen Mund, fieberhaft bewegen sich die Finger — ihr Schutz ist bei der Mutter, sie will zu ihr — doch eh' sie noch zu ihr gelangt, steht er vor ihr — der schöne Adjutant „von Berenhors!“ — ein leises Reigen mit dem Kopfe — und wie es so gekommen, sie wußte es kaum, denn wie in einem wunderbaren Traume besangen schritt sie an seiner Seite hin, er sprach zu ihr, sie hörte wohl den Wohlklang seiner Stimme, doch was er sagte, hatte sie wohl kaum verstanden, erst als die Polonaise ausgeklungen und des Walzers Weisen berückend süß ertönen, da kommt sie wieder zu sich. O weh, dort in der Thür erscheint der Vater mit dem Hauptmann — der Walzer gehört zu der Polonaise, es ist ein Tanz. „Tanzen wir!“ — entschlüpft es unbewußt den Lippen, kaum ist's gesprochen, so erschrickt sie selbst darüber. Der etwas erstaunte Blick aus Berenhors's dunklen Augen treibt ihr die Pupillen in die Wangen, doch fort geh's, wie sanft, wie sicher, wie be rauschend walzte es sich in seinen Armen — sie hätte ewig walzen können! Ganz in der Nähe der Mutter hält das Paar. — „Verzihen, gnädiges Fräulein“ — rief nun der Hauptmann Brand —

## Politische Rundschau.

**Aufhebung des Zeitungsstempels.** Die von der Regierung in der Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachte Vorlage, welche die Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels zum Gegenstande hat, lautet: § 1. Der Zeitungs- und Kalenderstempel wird vom 1. Jänner 1900 an aufgehoben. § 2. Die Regierung wird ermächtigt, bis Ende September 1900 für die bis dahin nicht verkauften, gestempelten Kalender des Jahres 1900, wenn dieselben keine Spur eines Gebrauches an sich tragen, den entrichteten Stempelbetrag unter sinngemäßer Beobachtung der im § 19 des kaiserlichen Patentes vom 6. September 1850, R.-G.-Bl. Nr. 345, festgesetzten Vorschriften haarrückzuvergüten. § 3. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist Mein Finanzminister betraut. Dem Gesetzentwurf ist die folgende Begründung beigegeben: Seit vielen Jahren und immer dringender und lauter wird im Abgeordnetenhaus, sowie außerhalb desselben die Forderung wegen Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels gestellt. Dieses Begehren kam im hohen Abgeordnetenhaus in zahlreichen Anträgen, Resolutionen und in der XI. Session auch in der Voriturung eines die Beseitigung des Zeitungsstempels bezweckenden Gesetzentwurfes zum Ausdruck. Auch seither wurden von Abgeordneten verschiedener Parteien in dieser Richtung Anträge gestellt und von der Regierung in der XIV. Session ein bezüglicher Gesetzentwurf eingebracht. Allen diesen Bestrebungen liegt die Absicht zu Grunde, daß der Zeitungs- und Kalenderstempel veraltet, mit den socialpolitischen Gesichtspunkten der neueren Gesetzgebung nicht mehr vereinbarliche Abgaben bilden. Der Zeitungsstempel bedeute — so wird nicht ohne Berechtigung argumentirt — eine Belastung, welche nur capitalstärkere Unternehmungen selbst tragen können, während finanziell schwächere den Stempel durch die Erhöhung des Verkaufspreises auf die Consumenten überwälzen müssen, wodurch einerseits die Bildung und Entwicklung solcher Unternehmungen erschwert und mittelbar auch die mit der Presse in Verbindung stehenden Industriezweige berührt werden, andererseits die Verbreitung von Nachrichten und Kenntnissen durch die Zeitungen gerade unter der ärmeren Bevölkerung behindert wird. In ähnlicher Weise wirkte auch der Stempel in Ansehung jener Kalender, welche unter der ärmeren, insbesondere ländlichen Bevölkerung verbreitet sind und für diese häufig fast die einzige Lectüre bilden. Bei ausländischen Zeitungen mache sich der Stempel als eine Belästigung des Verkehrs, insbesondere des Fremdenverkehrs, fühlbar und hindere auch — abgesehen von dem umständlichen, in keinem Verhältnisse zum Ertrage stehenden Apparate zur Erhebung der Abgabe — den Eintritt von Blättern, welche im Inland journalistisch nicht vertretene Bildungsgebiete umfassen. Für die Stellungnahme der Regierung gegenüber dieser Frage waren früher vor allem staatsfinanzielle Rücksichten maßgebend, da es sich um Einnahmen von mehr als 2½ Millionen Gulden handelt. Ungeachtet dieser finanziellen Be-

„Papa hat mich so lange festgehalten. Ich danke Ihnen, lieber Berenhors, daß Sie meine Stelle bei dem Fräulein vertraten, doch jetzt mache ich meine älteren Rechte geltend.“ Ein kurzer und doch unendlich langer verständnisvoller Blick — lang — verständnisvoll fürs Leben aus dunklen Adjutanten-Augen fiel auf das Rosel. — Ein Sonnenstrahl fiel in den Kelch der Centifolie! —

So war's gekommen, so fieng es an, so gieng es weiter, die rothe Rose, die das Rosel auf dem Balle getragen, auf dem Herzen, das lebensfrische Bild der blonden Rose in dem Herzen, so ritt der schöne Adjutant nach wenigen Tagen zum Thor hinaus. „Bum — bum —“ die Pauke, und dann: „Wer weiß, ob wir uns wiederseh'n“ — die Musikanten, die Straßenjugend noch eine Meile nebenher, die Meister und die Altgesellen auf den Gassen, die Mädchen droben an den Fenstern, nur eine wollte die schmucke Schar nicht sehen, die eine war — des Bürgermeisters Rosel.

Der Hauptmann Brand, der sich auf seinem dicken Braunen so recht würdig vor seinen Leuten präsentirte, nicht — nicht — an der Ecke wendet er nochmals den Kopf, scheinbar vergeblich — sucht alle Fenster ab — was mochte er wohl suchen?

Es war ganz still geworden in dem kleinen Winkelbach, die Straßenjugend spielte noch Soldaten und summt lustige Weisen, die Meister und die Altgesellen standen wieder bei der Arbeit, die Väter der Stadt saßen mit Würde in dem Rathhaus, die Fenster waren leer, kein blondes und kein



lenken glaubt die Regierung die Einbringung einer derartigen Vorlage nicht weiter hinausschieben zu wollen und schlägt daher mit dem vorliegenden Besetzungswurfe, welcher bis auf eine seither notwendig gewordene Abänderung mit dem dem Abgeordnetenhaus bereits in der XIV. Session übermittelten Entwurfe übereinstimmt, neuerlich die Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels vor. Zu dieser Action hat die Regierung in Ansehung des Kalenderstempels sich der Zustimmung der ungarischen Regierung versichert, welche aus dem Grunde erforderlich war, weil in dem mit Ungarn bestehenden Stempel- und Gebührenübereinkommen vom 2. October 1868 die Uebereinstimmung der Grundlagen der Gesetzgebung über den Kalenderstempel vereinbart erscheint. Als Zeitpunkt für die Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels ist im § 1 der 1. Jänner 1900 in Vorschlag gebracht. Im § 2 wird hinsichtlich des Kalenderstempels eine Uebergangsbestimmung getroffen, durch welche die sinngemäße Anwendung der im § 19 des kaiserlichen Patentgesetzes vom 6. September 1850, R.-G.-Bl. Nr. 345, vorgesehenen Gebührenrückzahlung für abgestempelte, jedoch ungebrauchte und nicht verkaufte Kalender des Jahres 1900 ermöglicht wird.

**Was wollt ihr?! Es sind Tschechen!** Der Sport der Tschechen bewegt sich immer noch in derselben Richtung wie anno domini 1897. Damals verschwendete die Blüte der Nation in ihrem Kleinstädtchen ihren Muth unter anderem an dem deutschen Kaiserhaus und dem deutschen Mädchenlyceum. Wie Drahtnachrichten aus diesen Tagen melden, ist diesmal eine Heilanstalt das Sturmschiff des süßen Pöbels geworden. Wie wird wohl die „Cultur“ eines slavischen Oesterreich aussehen?

**Die Erhöhung der Officiersgehälter.** Ueber die geplante Erhöhung der Officiersgehälter macht ein officiöses Abendblatt folgende Angaben: Der Lieutenant soll statt 650 fl. 840 fl. beziehen, der Oberlieutenant statt 720 fl. 1020 fl., der Hauptmann zweiter Classe statt 900 fl. 1200 fl., der Hauptmann erster Classe statt 1200 fl. 1500 fl., der Major statt 1680 fl. 2000 fl. Die Oberstleutenants, die bisher 2100 fl. Säge hatten, werden in zwei Gehaltsklassen eingetheilt, und zwar ein Viertel der neu beförderten Majore erhalten 3000 fl., ein Viertel 2700 fl. Der Oberst erhält statt 3000 fl. 3600 fl., der Generalmajor 5700 fl., der Feldmarschall-Lieutenant statt 6000 fl. 7800 fl. Die Säge des Feldzeugmeisters bleibt unverändert. Das Gesamtforderniß zur Deckung dieser Erhöhungen soll vier Millionen Gulden betragen.

Es regt sich wieder im Kreise der **Privatbeamten**, deren Bestreben unter Führung der Privatbeamtengruppe des ersten allgemeinen österreichisch-ungarischen Beamtenvereines in Wien seit Jahren schon dahin geht, endlich im legislatorischen Wege die Erlangung der Altersversorgung, resp. Pension durchzusetzen. Wenn die von einflussreichen Gönnern beabsichtigte und versprochene Vertretung dieser vitalen Angelegenheit im gesetzgebenden Körper, dem Reichsrathe, bis heute unmöglich war, trugen viel nur die ungelungen politischen Wirren des abge-

schwarzer Mädchenkopf ließ sich mehr blicken, so viel die Jünglinge vom Civil auch hier und da vor Liebchens Thüre promenierten, nur in den Cafés sprach man noch vom Manöverballe und am Stammtisch im „goldenen Löwen“ erzählte man noch Anekdoten und lustige Schwänke von der Einmüthigkeit.

Da kam ein Brief in's Haus des Bürgermeisters, von unbekannter, aber gerader, sicherer Hand — hieß da — der Hauptmann Brand wandte sich vertrauensvoll an's Herz der Eltern und bat als wohlgeleiteter, wohlgestellter und recht angelegener Mann, dem es an nichts in seiner Wirtschaft als nur einer Hausfrau fehlte, um Rosels Hand.

„Ein prächtiger Mann“, riefen die beiden Alten und konnten sich der Freudenthränen kaum enthalten, bald war man einig, wie man der Rosel ihr Glück verkünden wollte, doch ehe man ihr es sagte, entwarf die Mutter schon in großen Zügen den Anschlag zur Ausstattung, zur Hochzeit u. s. w.

Dass auch das Mädchen jetzt gerade ausgegangen, die Eltern konnten ihre Heimkunft kaum erwarten, es fragte sich nur noch, wer von den beiden ihr die frohe Kunde bringen sollte, endlich kam man überein, dass dies natürlich die Sache der Mutter sei.

„Ich hab' es lange schon bemerkt“ — meinte die Mutter — „bei dem Mädchen ist es nicht richtig, so still und ernst war unsere Rosel nie!“

„Hast recht, Mutter, hast recht!“ fiel schmun-

launigen Jahres die Schuld daran. Die Sympathien für die Privatbeamenschaft und ihr Bestreben konnten aber dadurch nicht verloren gehen, für die nächste Reichsrathssession, die hoffentlich friedlicher und segensreicher für die Völker Oesterreichs sich gestalten wird, hat der Abgeordnete Dr. Josef P o m m e r sich unter anderem auch die neuerliche Betreibung einer Gesetzesvorlage bezüglich des Pensionsrechtes der Privatbeamten zur Aufgabe gestellt. Durch den Privatbeamtenverein für Bozen und Umgebung erging nun an die Reichsrathsabgeordneten Deutschtirols und Vorarlbergs ein Ersuchsschreiben, den Referenten Dr. P o m m e r in dieser Angelegenheit thatkräftig zu unterstützen, damit der heißersehnte Wunsch von 96.000 gezählten Privatbeamten, wovon 55.000 verheiratet sind, endlich seiner berechtigten Verwirklichung entgegen gehen, damit die nagenden Sorgen für das Alter und die Dienstunfähigkeit von Tausenden ohnehin meistens nicht auf Rosen gebetteter Privatbeamten für immer verschleucht werden. Wir lassen den Inhalt dieses Ersuchsschreibens folgen: „Die ergebenst gefertigte Vorstehung des Privatbeamten-Vereines für Bozen und Umgebung als Glied der großen Kette von Vereinen, die unter Führung der Privatbeamtengruppe des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie die endliche Pensionsberechtigung der Privatbeamten aller Kategorien schon seit einer Reihe von Jahren anstrebt, wagt es, an Euer Hochwohlgeboren mit der Bitte heranzutreten, zu Beginn der neuerlichen Reichsrathssession, wo der verehrte und um unsere Sache sehr verdiente Herr Abgeordnete Dr. Josef P o m m e r unsere Anliegen nochmals dem hohen Hause als Dringlichkeitsantrag unterbreiten wird, diesen auch Ihrerseits kräftig zu unterstützen und die Schaffung der geplanten Institution nach Thunlichkeit zu fördern, damit ein socialreformatorisches Werk von tiefgreifender Bedeutung nicht nur für den eigenen Stand, sondern auch für die Gesellschaft, in welche die Privatbeamenschaft so vielfältig eingreift, endlich zur Durchführung gelangen könne. Nochmals Euer Hochwohlgeboren um Ihre gütige Unterstützung in dieser hochwichtigen gemeinnützigen Angelegenheit dringlich bittend, zeichnet für den Privat-Beamten-Verein Bozen und Umgebung

Der Obmann: Josef Obertegger  
Der Schriftführer: Adolf Mayr.“  
Privatbeamte aller Kategorien, zu denen auch Handelsbedienstete, Druckerei-Factoren, Apotheker u. s. w. zu zählen sind, werden im eigensten Interesse gebeten, solchen Actionen ehebaldigst beizutreten.

## Aus Stadt und Land.

**Vom Gymnasium.** Die Professoren am hiesigen Staatsobergymnasium Paul P l o n e r und Albert F i e ß wurden in die 7. Rangklasse befördert.

**Der Verein Deutsches Studentenheim** hält Mittwoch den 25. October, abends 6 Uhr im Gemeinderathssaale behufs Neuwahl eines Ausschussmitgliedes eine außerordentliche Hauptversammlung ab.

zeln der Alte ein — „dass wir solch' Glück an unserem Kinde noch erleben! Frau Hauptmann Brand — ja, so was klingt! Was, Mutter?“

Da trat sie in die Thür, und aller Uebereinkunft zum Trost plagte der Bürgermeister mit der Neuigkeit heraus. Starr wie eine Bildsäule stand das Mädchen da, schluchzend fiel sie der Mutter um den Hals und schüttelte das blonde Köpfchen. Das war ein trauervoller Abend im Bürgermeistereihaus, und als am nächsten Tage das Antwortschreiben der Herr Hauptmann Brand gelesen, da sollen ihm, was schon recht lange nicht passiert war, die hellen Thränen in den blonden Backenbart gestossen sein.

Ein Jahr war wohl vergangen, ein jeder wunderte sich im Städtchen, dass Rosel so auffallend ernst geworden, man fand es unerhört, dass sie die Werbung des jungen Apothekers, des Sohnes des reichsten, angesehensten Bürgers aus dem ganzen Orte, abgelehnt, man suchte die Achseln, sprach: „Hochmuth kommt vor dem Fall“, doch wer den Bürgermeister darauf anredete, konnte auf eine gehörige Grobheit rechnen.

Rosel ertrug die Vorwürfe des Vaters, mehr als dies schmerzte sie das kummervolle Gesicht der Mutter, und dennoch war sie überglücklich, war doch seit kurzer Zeit ein Liebeszeichen Berenhof's ihr köstlicher Besitz, ein Brief, der ihr das stille Hoffen treuer Gegenliebe zur Gewissheit machte. Er kam, er bat um ihre Hand und musste ohne sie von dannen ziehen, denn bei allem guten Willen

**Schaubühne.** Sonntag den 22. October: „Heirat auf Probe“, Posse mit Gesang in 3 Acten von B. Buchbinder. Am Dienstag den 24. October bleibt die Bühne wegen Vorbereitung des neuesten Schwanke „Der Schlafwagen-Controllor“ von Alexander Bisson geschlossen. Donnerstag den 26. October: „Der Schlafwagen-Controllor“, Samstag den 28. October: „Leute von heute“, neueste Posse in 3 Acten von B. Buchbinder, Sonntag den 29. October: „Der Amerika-Seppl“, Posse in 4 Acten von A. Berg.

**Vom katholischen Frauenvereine.** Leider ist es den slovenischen Mächern doch gelungen, diesen zur Entnationalisierung unserer deutschen Frauen bestimmten Verein ins Leben zu rufen. Auf die sehr bemerkenswerte Zusammensetzung des Ausschusses, welche diesen Zweck ganz deutlich aufzeigt, werden wir demnächst eingehen; für heute begnügen wir uns damit, einzelne bezeichnende Bestimmungen der am 25. August d. J. von der Statthalterei genehmigten Satzungen zu beleuchten. Die Frauen Cilli, ohne Unterschied der Confession, haben in der Armenpflege und in den Werken der Barmherzigkeit überhaupt immerdar Glänzendes geleistet. Ihre Thätigkeit bedurfte in dieser Richtung weder einer Aufmunterung noch einer Ergänzung. Die Gründung des „römisch-katholischen Frauenvereines der werktätigen christlichen Nächstenliebe in Cilli“ kann somit neben dem obenerwähnten nationalen Zwecke nur noch das andere, ebenfalls nationale Ziel verfolgen, der auch in Cilli stark um sich greifenden, nationalen Los von Rom-Bewegung einen Gegenfactor entgegenzustellen. Dieser Zweck ist ganz offensichtlich. Der neue Verein soll ja „christliche Bücher und Zeitschriften“ (welche kann man sich denken) verbreiten und ausleihen; er verpflichtet seine Mitglieder zur gewissenhaften Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche und zur gemeinsamen Verrichtung der Osterpflicht; er stellt sich unter die Oberaufsicht und Leitung des — Bischofs, bezw. eines von diesem bestellten Priesters (vielleicht des Herrn Abtes!) als Consulanten; und im Falle der Auflösung fällt sein Vermögen einer christlichen, vom Bischof zu bestimmenden Erziehungsanstalt zu. Religiöse Verrichtungen des Vereines hat die hochwürdige Geistlichkeit kundzumachen. Die Nächstenliebe soll also in Cilli nicht mehr von allen Gutsgeinten gemeinsam, sondern getrennt vom Gesichtspunkte der Confession geübt werden, weil die Frauen Cillis zu deutsch sind, weil der Protestantismus „bedenkliche“ Fortschritte macht und weil es gar zu schön ist — „Präsidentin“ zu spielen.

**Anonyme Briefe.** Das Bezirksgericht Cilli hat die Amalie König wegen Uebertretung der Ehrenbeleidigung, begangen durch Abfassung und Versendung anonymer Briefe zu einer Geldstrafe von 20 fl., bezw. viertägigem Arreste verurtheilt. Das Kreisgericht hat als Berufungsinstanz am 14. d. M. dieses Urtheil, welches den Schreibern anonymer Briefe zur Warnung dienen kann, vollinhaltlich bestätigt.

**Neue Cillier Ansichtskarten.** Unsere herrliche Umgebung bietet der Ansichtskartentechnik ein schier

der Eltern — der irdische Besitz war zu gering, um der Herzen heiße Wünsche zu erfüllen.

Das war ein harter Tag, und dennoch schön, denn das Gelöbniß ewiger Treue verband im Stillen Rosel und den schönen Adjutanten.

Jahr um Jahr zog hin, still gieng das sonst so heitere Rosel ihre Straße, auch Berenhof, der flotte, lebenslustige Cavalier, einst so strahlend in dem Uebermuth der Jugend, war ernst geworden.

Die Bürgermeisterin lag schon im ewigen Frieden unter der Linde draußen am Gottesacker, der Vater sollte den Kummer nicht lange überleben, da endlich rief er Berenhof und legte in der letzten Stunde die Hand der Tochter in die seine. Ein süßer Trost im bitteren Leid und dennoch auch jetzt noch ohne Hoffnung auf baldiges Vereinen.

Still war's geworden in dem Bürgermeistereihaus von Winkelbach, die Weiden durften nun wohl vor der Welt den Bund des Herzens offen zeigen, doch fehlte es Berenhof noch immer an Mitteln, sein Rosel ganz zu besitzen. So konnte, so durfte es nicht bleiben, jetzt hieß es männlich handeln. Das war ein harter Kampf, doch half die Liebe ihn siegreich zu bestehen, so sehr auch Rosel dagegen sprach, so stand sein Wille fest, er zog ihn aus, den „lieben, bunten Rod“, als schlichter Bürgersmann stand Berenhof, der einst so schöne Adjutant, am Schreibpulte im Rathhaus des kleinen Winkelbach, arbeitete, schaffte redlich, und ehe ein Jahr ins Land gegangen, da fiel die Wahl der Bürgerleute



unererschöpfliches Gebiet immer neuer Aufnahmen, so daß unsere Stadt mit der Fülle verschiedener Ansichtskartenmotive in den österreichischen Alpenländern wohl obenan steht. Die neuen Aufnahmen zeichnen sich sowohl durch die geradezu geniale Wahl des Gesichtspunktes, als auch durch vollendete Herstellungstechnik aus. Beide Vorzüge finden wir in den neuesten Ansichtskarten vereint, welche die überaus rührige Buchhandlung Rasch gegenwärtig in den Handel bringt. Die wundernetten Bilder zeigen uns die Burggrüne Obercilli mit der Villa Sannet, die Villa Santa Clara, das Grenadierwirthshaus und den freundlich gelegenen Markt Luchern.

**Wie das slovenische Volk seine Verbrecher ehrt.** Unser wahrheitsgetreuer Bericht über den feierlichen Empfang, der dem slovenischen Nationalen „Helden und Märtyrer“, recte Revolverhelden Gostintšar in Sachsenfeld bereitet wurde, hat nicht nur in der ganzen deutschen Presse und „oben“ das größte Aufsehen gemacht, sondern auch den windischen Fanatikern, welche sich in ihrem Wesen zu Sachsenfeld so bloßgestellt haben, jene verlegene Angst und eine klappernde Furcht in die Knochen gesagt, welche ihnen die Tragweite ihrer ungeheuren Taclofigkeit und der damit verbundenen Rechtsverhöhnung ins Gewissen ruft. Dieser Furcht ist die nachstehende „Berichtigung“ entsprossen, die wir lediglich zur Erheiterung unseren Lesern nicht vor-enthalten. Sie lautet: „In der Nr. 81 vom 8. October 1899 wird im Artikel, überschrieben mit: „Wie das slovenische Volk seine Verbrecher ehrt“, behauptet, daß, als Herr Gostintšar sich den Bemerkungen von Sachsenfeld genähert, am Burgfried eine festliche Menge, darunter die „Feuerwehr im festlichen Zuge“ erschienen wäre, um ihm die Huldigung zu Füßen zu legen, sowie, daß die Feuerwehr ihm einen Fackelzug veranstaltet hätte. An dieser Behauptung ist kein wahres Wort, denn die Feuerwehr von Sachsenfeld hat an keinem Empfange und an keiner Begrüßung des Herrn Gostintšar theilgenommen, ebenso nicht im festlichen Zuge, und hat demselben auch weder am Tage, als er aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, noch irgend einmal einen Fackelzug veranstaltet. Sachsenfeld am 17. October 1899. Für die Freiwillige Feuerwehr: (Unterschrift unleserlich.)“ Das Heiterste an dieser „Berichtigung“ ist, daß die darin widersprochenen Behauptungen wörtlich der hiesigen „Domovina“ entnommen waren. Obgleich wir keinen Anlaß haben, der „Domovina“ die geringste Wahrheitsliebe nachzureden, so müssen wir doch in diesem Falle bestimmt annehmen, daß ihre begeisterte Schilderung vom dem Sachsenfelder Scandal nicht aus der Luft gegriffen war. Dazu hätte das Ehrenblatt des Herrn Pribar, dem die guten Sachsenfelder die peinlichen Folgen ihres scandalösen Vorgehens in erster Linie zu danken haben werden, absolut keinen Grund gehabt. Die „Domovina“ läßt ja nur, wenn sie von den Segnern berichtet, bei Gefinnungsgenossen gibt sie der Wahrheit „die Ehre“. Daß sie in diesem Falle die volle Wahrheit mitgeteilt hat, geht schon daraus hervor,

auf ihn — von Berenhorst ward Bürgermeister und Rosel Frau Bürgermeisterin.

Manch' Jahr war hingegangen, frohfrisches Leben war in's öde Haus am Marktplatz eingezogen, in üppiger Fülle stand Rosel inmitten ihrer Kinderschaar, der Fritz, der ganze Vater, das kleine Gretchen just wie ihre Mutter, und bei den anderen war man nicht recht einig, wem von den Eltern sie wohl glichen. Die Rosel meinte mit Stolz, sie ähneln nicht nur dem Vater, nein, sie wären sogar sein treues Ebenbild, und Berenhorst dagegen sagte, sie wären ihrer lieben Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten.

Das war ein stilles Glück, wie es nur treue Liebe schaffen kann, und war das Mahl auch manchmal knapp, klopfte Frau Sorge hie und da auch an die Thüre, ein Blick in Rosels hoffnungsvolles Auge — bald war sie verschweigt, und Berenhorst hatte es noch nicht bereut, daß er ihn ausgezogen — den „lieben, bunten Rock“.

Der Herbst reifte goldene Früchte, der Wind strich über Stoppelfelder, der Alte-Weibersommer zog Silberfäden von Ast zu Ast. Das kleine Winkelbach, sonst so öd und still, war heute gar so belebt, wieder wogte laut schreiend die Straßenjugend auf und ab, wieder verließen Meister und Mitgesellen Webstuhl und Hobelbank, und wieder standen die Mädchen erwartungsvoll am offenen Fenster und schauten nieder auf die muntere Schaar bewährter Krieger, die eben so lustig durch die Gasse zog.

„Bum — bum“ — die große Pauke — die Regimentsmusik. — Ruhig gelassen der Major vor

daß sie erst infolge der Notiz in der „Deutschen Wacht“ von der Sachsenfelder Gemeindevertretung und Feuerwehr nach 14 Tagen zu einer kleintönen und nichts sagenden Berichtigung veranlaßt wurde, der man es auf hundert Schritte ansieht, daß sie dem besseren Gewissen abgepreist ist. Kein Mensch wird daher der Sachsenfelder Feuerwehr glauben, daß sie damals mit einer „Baklada“ (Fackelzug) nicht ausgerückt ist, ebenso wie es eine ganz eitle Ausrede ist, daß die Sachsenfelder Gemeindevertretung beim Empfange Gostintšar's nicht an der Spitze („na čelu“) gestanden ist. Auf diese Ausrede machen wir unsere Leser schon heute ganz besonders aufmerksam, da wir in der nächsten Nummer eine mit der obigen inhaltlich gleichlautende, amtliche Berichtigung des Sachsenfelder Gemeindeamtes nach den Bestimmungen des Pressegesetzes ohne Bemerkungen abdrucken müssen. Zur Sache selbst wird uns mitgeteilt, daß der „Vicebürgermeister“ von Sachsenfeld das große Spectakel geleitet hat, daß Herr Bürgermeister Schirza, als Gostintšar freigelassen wurde, in Eilt weilt und sich beeilt hat, seinen „Vicebürgermeister“ telegraphisch von dem freudigen Nationalereignis und der Ankunft des Revolvermenschen in Kenntnis zu setzen. Der Empfang war wirklich großartig und die kleine Wabitsch hat als weißgekleidete Jungfrau dem windischen Volksbildner, der so gut die Deutschen niederzubrennen versteht, vor Bewunderung erröthend, als würdige „Ehrengabe“ einen Blumenstrauß überreicht, welcher freilich besser aus „blauen Bohnen“ zusammenzustellen gewesen wäre. Das sind alles Thatsachen, welche keine Berichtigung aus der Welt schafft und deren Nachwirkungen für die Sachsenfelder sehr, sehr unangenehm werden müssen, wenn die Behörden ihre Pflicht thun und dafür sorgen, daß die berufenen Organe die Rechtsverhöhnung im Volke nicht noch erst pflegen und züchten.

**Schussgeld auf die Deutschen!** Mit den Fall Gostintšar-Pollanec ist ein psychologisches Moment das erstemal in der Untersteiermark aufgetaucht, das den nationalen Kämpfen daselbst den bösesten Charakter aufbrückt. Ein elendes Geschmeiß einiger weniger politischer Streber, denen ein ehrlicher friedliebender Mensch am liebsten ins Gesicht spucken wollte und die Jahr für Jahr deutsche Existenzen von unserer Stadt einfordern, ohne Treu, ohne Glauben, ohne Gewissen, solche elende Charakter haben auch in diesem Jahre alle Kampfhähne und Tollhäusler, von denen das slovenische Volk geplagt ist, auf unsere Stadt gelenkt. Dort in sicherem Narodni Dom hat man die Leidenschaften bis zur Siedehitze aufgestachelt, so daß man zum Schluß die Leute auf die Stadt los — loszulassen brauchte. Aus sicherem Hinterhalte jagt der Lehrer Gostintšar einem Deutschen drei Geschosse in den Leib. Die Staatsanwaltschaft erhebt gegen den Schützen die Anklage und man sollte meinen, daß jetzt, da der blutige Nebel vor den Augen des Verbrechers gewichen ist, jetzt, wo er entnüchert ist von allen blutrünstigen Reden und Leidenschaften, der Mensch zusammenbrechen sollte unter der Anklage seines Gewissens. Nichts von dem! Heute glaubt

seinen Truppen, elegant und schneidig daneben auf dem Rappen der Adjutant. Wie gukten da des Bürgermeisters Kinder, wie röteten sich die zarten Wangen, ein jedes drängte zu dem Fenster hin; blond, noch immer schön, dicht hinter ihnen Mutter Rosel, etwas zurück der Vater Bürgermeister. Keins sprach ein Wort, just wie in der Kirche war's, die Jungen staunten und die Eltern dachten, dachten — woran? Da ruft der kleine Fritz: „Siehst Du, so ist Papachen auch in's Städtchen eingeritten, die Mutter hat es mir gesagt, nicht wahr, Mama?“

Die Mutter nickt, der Vater fühlt einen leisen, süßen Schmerz im Herzen, und wenn auch süß, so ist es doch ein Schmerz.

„Nicht wahr, Papa“ — sagt Gretchen — „da trugst Du noch den lieben — bunten Rock?“

Da feuchten sich des Vaters Augen auch, Rosel hält sich nicht länger und sinkt dem geliebten Gatten in die Arme.

„Die Einquartierung — der Herr Major sind da“, meldet die Magd, und sie, da steht er schon. — Der weiß, was beider Herzen heut bewegt, ihm rinnen wieder zum erstenmal seit langer Zeit die Thränen in den jetzt ergrauten Bart, stillschweigend schließt Major Brand die alten Freunde in die Arme, er schluckt und drückt, da endlich sagt er weich: „Seht Kinder — der Eine hat das blonde Rosel mit den blonden Sprossen — der liebe Gott behüt's — der Andere nichts auf der Welt, als nur den lieben — bunten Rock!“

„D. Volksztg.“

vielleicht Gostintšar selbst bereits an das, was ihm seine Bewunderer Schmeichelt über seine That sagten, heute empfindet er möglicherweise eine Art Genugthuung, denn er hat ja eine „Heldenthat“ verübt. Es ist ungläublich, man möchte sich an den Kopf greifen, ob derartiges möglich sein darf, die „Domovina“ preist Gostintšar als Helden: „So ehrt das slovenische Volk seine Helden“. Eine solche Verlehrung, eine solche Umwertung der Begriffe wird ihre Früchte zeitigen. Es verschlägt einem für den Anfang die Rede, man findet nicht Worte für das Erstaunen, aber man ist später nicht mehr fähig, seine Entrüstung zu meistern. Aber es kommt noch besser. In Sachsenfeld wird Gostintšar offiziell gefeiert und gepriesen und man erkennt ihm einen Ehrenpreis von 1800 Kronen zu — wahrhaftig ein blutig verdienter Preis, der anmutet, wie eine Schussprämie auf den Deutschen. In Laibach wird Gostintšar auf Händen durch den Saal getragen. Es ist kein Zweifel mehr, Gostintšar ist ein Held. Die Nation entschädigt ihn reichlich für die Strafe, der er entgegengeht. Der Kerker hat seine Schrecken für ihn verloren. Die Strafe, die Gostintšar erwartet, soll nicht etwa eine Vergeltung sein für die Unthat, zu der er sich verleiten ließ; das, was sein Opfer an Schmerzen ausstand, kann man ihn ja nie vergelten lassen, allein die Strafe sollte ihn müde und bußfertig machen, sollte ihn der Reue in die Arme führen. Dazu ist es zu spät. Diesen moralischen Sieg wird die menschliche Gerechtigkeit über Gostintšar nicht mehr vermögen. Heute ist Gostintšar jedenfalls selbst schon in dem Wahn befangen, daß er ein „Held“ ist, daß er ein nachahmenswertes Vorbild darstellt. Ja, es giebt etwas, wo Mord nicht mehr Mord heißt, wo der Todtschläger zum Helden wird, d. i. die blutige Institution des Krieges. Aber darf man uns Deutsche denn wirklich wie rechtlose, preisgegebene Sudanneger behandeln, die man zusammenschießt um dann als Held in die Heimat zurückzuführen? Darf sich die slovenische Nation auf einen solchen Kriegszustand berufen? Wir sagen es nochmals deutlich vorher, diese Begriffsverlehrung wird noch namenloses Unheil in verworrenen Köpfen anflisten, unfähiges Elend in beiden Volksstämmen anrichten. Das slovenische Volk, vorzüglich aber seine sogenannte Intelligenz, war bisher gekennzeichnet durch einen hohen Grad von Unentschlossenheit, um nicht das Wort Feigheit zu gebrauchen. Das wird sich in Zukunft ändern! Man unterschätze nicht die Bedeutung des Falles Gostintšar. Die Verlehrung Gostintšars als Helden ist ein gewaltiger Ansporn für ein Völkchen, das den Teufel der Ruhmsucht spürt, gar viele kranke Köpfe werden die Hand nach der blutigen Gloriole ausstrecken. Dieses Heldenthum wird noch viele verrückt machen und in den Kerker bringen, aber was das Traurigste ist, diese Leute werden nie zur Wahrheit über sich und ihre That gelangen, sie werden nie ihr Gesicht vor Reue und Scham verhallen, sie werden den Kopf schamlos frech halten: „Junak som! . . . Ich bin ein Held!“ Die nationalen Kämpfe der Untersteiermark haben damit eine böse Ver schlimmerung erfahren. Man hätte den Rechtsinn nie trüben lassen, man hätte den Leuten, die dem Volke das Verbrechen als Heldenthat suggerieren, energisch das Handwerk legen sollen; dafür wird man die Schärfe des Kampfes, die Böseartigkeit der Leidenschaften, die nun in der Untersteiermark aufslackern werden, an gewisser Stelle noch sehr beklagen. Wer die Entwicklung der tschechischen Gemüthsanlage kennt, dieses Gemisch von Gewaltthätigkeit und Unaufrichtigkeit, der wird dieselbe Entwicklung hier wiederfinden. Die Slovenen treten in das Zeichen der Gewaltthätigkeit ein, damit ist auch der Kampf in eine neue, verhängnisvolle Phase getreten. Cavent consules!

**Hopsenbericht.** Zu Ende geht nun die Hopsensaison, ausgebeutet sind die Samthaler Hopsenbauer durch den Zwischenhandel, in dessen Hände das Gros der heurigen Fehung zu Spottpreisen gewandert ist. Wie bekannt wird, wurde von größeren Producenten Hopsen sogar zu 38 fl. per 100 Kilo abgeschahert, immer mit dem Vorwande, daß der Hopsen noch weiter im Preise weichen müsse. So kam es, daß von der heurigen Production des Samthales, welche 6500 bis 7000 Metercentner betrug, nur noch 800 Metercentner in Händen der Producenten sich befanden. Diese glücklichen Besitzer werden die Früchte der letztwöchentlichen bedeutenden Preissteigerung für ihre zuwartende Haltung ernten. Nach den letzten Berichten aus Saaz, wurden dort täglich 600 bis 1000 Ballen bei fester Tendenz von Seite des inländischen und ausländischen Rundschafthandels gekauft und betrug die Preissteigerung der letzten



Zuge 15- bis 20 fl. per 100 Kilo, Sannthaler Hopfen erzielte dort 120 bis 125 fl. Der Bericht hebt auch hervor, daß die böhmischen Produktionsgebiete zum größten Theile ausverkauft sind (der gleiche Fall wie im Sannthale). Die natürliche Folge ist eine weitere Preissteigerung, da die Brauer bisher nur wenig gekauft haben; von der Preissteigerung aber wird der Producent wenig mehr hören, da, wie erwähnt, die Hopfenenernte sich zum größten Theil in den Händen des Zwischenhandels befindet, welcher selbstverständlich die Hauffe-Schraube wirken lassen wird. Sehr zu bedauern ist es, daß man im Sannthale so lange zögert, eine Hopfenhalle, wenigstens nach dem Muster von Lagerhäusern zu errichten, denn wäre eine solche heuer vorhanden gewesen, würde dieselbe den Producenten sehr zustatten gekommen und Hunderttausende von Gulden würden erpart geblieben sein. Nach dem Bericht der Sannthaler Hopfen sich bei der Jubiläumsausstellung in Wien die höchste Auszeichnung, das Ehren Diplom, gleich wie der Saazer Hopfen geholt hat und nach Gutachten der Augsburger Brauer-Schule den Saazer Hopfen an Lupulin-Gehalt übertrifft, ist es mit diesem vorzüglichen Producte nicht schwer, Verbindungen mit Brauereien direct anzuknüpfen. Dies fällt einer Hopfenhalle, als großem und leistungsfähigem Lieferanten umso leichter, sobald die Producenten wissen, daß ihr Product direct von der Halle in die Brauerei wandert, denn nur auf diesem Wege lassen sich die realen Werte erzielen. Im Sommer dieses Jahres wurde zwar von Herrn Adalbert Walland, Hopfenproducent in Gills, die Errichtung einer Hopfenhalle beim Sannthaler Hopfenbauverein angeregt und die Wichtigkeit einer solchen für das Sannthal begründet, und man hat sich der Hoffnung hingeben, daß der Verein mit Rücksicht der heuer wiederholt gemachten traurigen Erfahrung der ehesten Errichtung einer Hopfenhalle näher treten wird. Die Bevölkerung wird ihm gewiß Dank dafür wissen.

**Die Sehe gegen die deutsche Schule in Storé,** welche der fromme Oberlehrer Schach in Tüchern im Bunde mit dem dortigen Pfarrer eingeleitet hatte, hat dem sauberen Paare gar keine Früchte eingebracht. Man sollte sich eigentlich wundern, daß die Bestrebungen des Herrn Schach „der Segen“ erlangt bleibt, hat er ja doch in den heurigen Ferien mit den bischöflichen Lehrercercilien zu Laibach eine höhere Weihe erworben. Man wundert sich aber darüber nicht, weil man nach gewissen Trialfällen des Herrn Schach ganz gut weiß, welche Beweismittel der praktische Fausenpolitiker in Laibach abzulagern sich genöthigt sah.

**Seltener Erfolg eines Kochbuches.** Die Verlags-Buchhandlung „Styria“ in Graz ist in der erwähnten Lage, von Katharina Pratos „Süddeutsche Küche“ soeben das zweihundertste Tausend ausgehen zu lassen. Frau Erzherzogin Maria Josefa, welche sich persönlich des Rundganges bei Eröffnung der kürzlich stattgehabten Kochkunst-Ausstellung in den Wiener Gartensalzen dieses Buch vorlegen ließ, nahm die Zueignung des zweihunderttausendsten Exemplares für Ihre Bibliothek an und stattete dafür durch die Obersthofmeisterin den Dank an die Verlags-Buchhandlung in einem sehr hübschen Schreiben ab. Von den Preisrichtern der genannten Ausstellung wurde nur diesem Kochbuche der höchste Preis zuerkannt.

**Pektan,** am 20. October. (Marktbericht.) Der heutige Schweineauftrieb betrug 576 Stück. Die nächsten Schweinemärkte finden am 25. und 30. October statt, während der große Monatsviehmarkt am 2. November abgehalten wird.

**Eingefendet.**

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für harte Böden. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechbüchsen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Söngers erhältlich. 3699

**Grazer Tagblatt.**

Organ der Deutschen Volkspartei für die Alpenländer. Bezugsanmeldungen in der Tabaktrafik der Frau Glasner, Gills, Bahnhofgasse.

Von Katharina Pratos Kochbuch „Die deutsche Küche“, ausgezeichnet mit ersten Preisen, ist soeben wieder eine neue verbesserte Auflage (die 28te) erschienen. Dasselbe ist das weitverbreitetste Kochbuch Oesterreichs. — Mehr als 1000 Kochrecepte, 3 Farbentafeln, 50 Textfiguren. Preis broschirt fl. 2.40, gebunden

fl. 3.—. **Vorräthig in jeder Buchhandlung oder zu bestellen von der Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz.**

**Deutscher Schulverein.**

In der Ausschuss-Sitzung vom 17. October wurde den beiden Ortsgruppen in Karlsbad für ein Fest, der Frauenortsgruppe in Bodenbach für ein Concert, der Ortsgruppe Weißwasser für mehrere Spenden und der Ortsgruppe Wölsdorf für ein Sammelergebnis, ferner der Gemeinde Grünwald und Herrn Fabriks-Director Strobach in Nieder-Eisenberg für Spenden der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Anfall eines Legates nach Fräulein Barbara Hödl in Graz, die Dankagung der beiden Ortsgruppen in Hermagor für die Unterstützung der dortigen Schule, der Dank der Gemeinde Prachatitz für die Unterstützung einer zur Errichtung gelangenden Krippe und endlich das Dankschreiben der Ortsgruppe Mähr.-Osttrau und des Vereines „Deutsche Schule“ in Polnisch-Osttrau für die Subventionierung der neuerrichteten deutschen Schule in Polnisch-Osttrau zur Kenntnis genommen.

**Vermischtes.**

**Zum Jubiläum des Weltpostvereines.** Fünf- und zwanzig Jahre sind am 9. d. M. verflossen, seit durch Unterzeichnung des allgemeinen Postvertrages zu Bern der Weltpostverein ins Leben trat. Im Jahre seiner Gründung noch auf 22 Teilnehmer (die Länder Europas, die Vereinigten Staaten von Amerika und Egypten) beschränkt, hat der Weltpostverein alle Länder des Erdballs, die ein geordnetes Postwesen besitzen, mit unwiderstehlicher Gewalt in seinen Kreis gezogen. Der junge Verein fand ein Gebiet von rund 40 Millionen Quadratkilometern mit 350 Millionen Einwohnern vor. Die natürliche Anziehungskraft führte in rascher, unaufhaltsamer Folge zahlreiche neue Mitglieder aus der Zahl der überseeischen Länder ihm zu. Schon bei dem ersten im Jahre 1878 in Paris abgehaltenen Congress sah der Verein seine Beziehungen auf Gebiete aller Welttheile ausgedehnt und konnte mit Recht hinfort die Bezeichnung „Weltpostverein“ annehmen. Heute ist der große, weltumfassende Gedanke, der bei der Gründung leitend war, nahezu am Ziele seiner letzten Verwirklichung angelangt. Mit China wird der Weltpostverein ein Gebiet von 113 1/2 Millionen Quadratkilometern mit 1396 Millionen Bewohnern umfassen.

**Bahn frei für die akademische Jugend!** Unseren jungen und alten Musensohnen, die mit Semesterbeginn wieder zu den Brüsten der Mutter sapientia wallen, entbietet der „Scherer“ in seiner Hochschulnummer einen kernigen Willkommgruß, aber auch ein donnertönig Mahnwort nach guter deutscher Art. „Jungens, holt fast!“ rufen alte Kieler Seeratten neugeworbenen Kameraden zu, „Jungens, holt fast“, sei auch unser Willkomm! Der Jugend gehört die Zukunft, und in einer Zeit, da sich ein erbärmliches Sigerlthum selbst schon unter wehrhastem Speergerossen breit zu machen beginnt, soll, wie uns dünkt, ein kernhafter Donnerkeil, der alles Undeutsche, Kriecher- und Strebermäßige, Verweichlichte und jesuitisch Verlogene zu Boden schlägt, unseren jungen Freunden von der goldenen alma mater wahrlich nicht unangelegen kommen! Die Hochschulnummer enthält eine Widmung „Dem deutschen Burschentum“ mit Bild von A. Schmidhammer, viel Schönes zum Preis deutscher Studentenschaft und heftige satirische Geißelstriche gegen die semitischen Auswüchse des Hochschullebens, gegen Gelehrtenkopf und Pfaffenquertreiberien. Die erste Ausgabe wurde beschlagnahmt, gleich allen Nummern, seitdem der „Scherer“ im Kirchenbanne steht. Die gesammte Presse genießt gegenwärtig einige Ruhe, nur für den „Scherer“ gilt keine Schonzeit. Die Neuauflage ist sofort erschienen.

**Jubiläum der Apotheke Serravallo in Triest.** Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestandes der im In- und Auslande gleich renommierten Apotheke- und Droguen-Großhandlungsfirma J. Serravallo in Triest (Fabrikanten des bekannten Chinawein Serravallo) ist im Empfangszimmer der Apotheke auf der Piazza Savana eine marmorne Gedenktafel enthüllt worden, welche der Sohn und Nachfolger Herr Dr. Victor Serravallo in liebevoller Pietät dem gesegneten Andenken seines im Jahre 1890 verstorbenen Vaters Cav. Jacopo Serravallo, des Begründers des Hauses, gewidmet hat. Jacopo Serravallo, der aus Vittorio stammte, gehörte zu den bekanntesten Erscheinungen in Triest und genoß

vermöge seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften in allen Schichten der Bürgerschaft wohlverdiente Sympathien. Ein ausgezeichnete Fachmann auf dem Gebiete der Pharmacie und Chemie, verband er mit seinem reichen Wissen einen rastlosen Fleiß und eine zielbewußte Umsicht, die das Glück seines Hauses begründeten. Erst im vorgeschrittenen Alter und als er die Zukunft seiner Firma in den Händen seines Sohnes Victor wohlgeborgen wußte, gönnte sich Jacopo Serravallo die wohlverdiente Ruhe, deren er sich aber leider nicht mehr lange erfreuen sollte. Schon neun Monate nach Verlegung der Apotheke in ihr gegenwärtiges prachtvolles Heim, das Triest zur besonderen Zierde gereicht, schloß der alte Herr die Augen zum ewigen Schlaf. — Die vom Historiker Monsignor Canonicus Professor Dr. Petrus Tomasin verfaßte Inschrift der Gedenktafel hat folgenden Wortlaut:

IACOBO · SERRAVALLO  
Domo · Italica · Victoriensi · Antiquao · Probitatis · Viro — Morwm · Gravitate · Vitae · Innocentia · Praeclaro — Omnis · Doctrinae · Cvltori · Eximio — Exactis · Feliciter · Decem · Lvstris — Hvivs · Svae · Medicaminvm · Apothecae

VICTOR  
Filivs · Suceessor · Pergratvs — Optimo · Patri · Desideratissimo — Svmmi · Amoris · Exigvvm · Monim · P · P · — V · Non · Octobris · M · DCCC · XC · IX · Et · Tvmylvvm · Facite · Et · Tvmyvlo · Svperaddite Carmen.

**Mehr Licht!** Nirgends sind wohl größere Fortschritte und Erfindungen in diesem Jahrhundert zu verzeichnen, als auf dem Gebiete des Beleuchtungswezens. „Mehr Licht“, die letzten Worte Goethe's sind ungeahnter Weise zum erstrebenswerten Ziele geworden. Von dem Kienspan bis zu Gas und Elektrizität ist die Laufbahn, welche die Beleuchtungsrechnik in einer kurzen Spanne Zeit zu verzeichnen hat. Trotz dieser großartigen Fortschritte konnte nur der Städte die Wohlthaten einer glänzenden Beleuchtung genießen, während die Bewohner des Landes und alle, denen die Benutzung von Gas und Elektrizität versagt sind, sich mit dem matten, röthlichen Scheine der bisher gehaltenen einfachen Petroleumlampen begnügen mußten. Aber auch hier schaffte der nie rastende Erfindergeist Rath. Durch das Beleuchtungsinstitut Kunz in Frankfurt am Main werden wir auf einen neuen patentirten Petroleum-Blüchlicht-Brenner, der auf jede vorhandene Petroleum-Lampe passen soll, aufmerksam gemacht. Der neue Brenner erzeugt mittels des Auer'schen Blüchtrumpfes ein großartiges, schönes, helles Licht von circa 70 Kerzen, das vom Gasglüchlicht nicht zu unterscheiden ist und per Stunde für nur 1 Pfennig Petroleum verzehrt. Durch diese neue Erfindung ist den Petroleum-Consumenten, denen die städtische Gas und Elektrizität versagt ist, nicht nur eine wesentliche Ersparnis an Petroleum, sondern auch ein großartiges helles Licht geboten. Interessenten erhalten durch das Institut Prospekte gratis.

**Das Heiratsalter fürstlicher Persönlichkeiten** ist gewöhnlich ein ziemlich junges. Am jüngsten geheiratet hat der König der Belgier; er trat mit achtzehn Jahren in den Stand der Ehe. Der verstorbene König Alfons von Spanien schloß seine erste Ehe im Alter von neunzehn Jahren; seine zweite Frau, die jetzige Königin-Regentin Christine, heiratete er mit zweiundzwanzig Jahren. Die Königin von England vermählte sich im Alter von nicht ganz einundzwanzig Jahren; ebenfalls einundzwanzig Jahre alt war Kaiser Wilhelm II., als er heiratete. Der Prinz von Wales war bei seiner Hochzeit noch nicht zwanzig Jahre alt, als er sich mit der siebzehnjährigen Margherita vermählte.

**Ein Mörder-Syndicat.** Einem unerhörten Verbrechen ist man auf die Spur gekommen. Wie der „Times“ aus Montevideo berichtet wird, wurde ein Mörder-Syndicat entdeckt, das es sich zur Aufgabe machte, junge Leute auf hohe Summen zu versichern, um sie dann in's Jenseits zu befördern und die Versicherung einzustreichen. Drei derartige Fälle wurden bis jetzt entdeckt. Die ausgesetzten Versicherungssummen betragen nahezu 200.000 Mark. Im Besitze der Vereinigung, deren Häupter verhaftet wurden, befanden sich noch Polizzen auf 600.000 Mark.

**Ein Concert für Liebende.** Man schreibt Berlin: Das jüngste Concert zu Duisburg schien, laut „Frlf. Btg.“, lediglich für Liebende berechnet zu sein. Unter den 3-hn Nummern des Abends nämlich war Nr. 1 der Hochzeitszug als der Oper „Feramors“ von Rubinstein, Nr. 2 die Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“, Nr. 3 Einleitung zum



dritten Act und Brautchor aus „Lohengrin“, Nr. 4 „Verlobungs-Walzer“ von Volkstedt, Nr. 7 das „Abtsche Lied „Mit Dir“, Nr. 8 „Liebestraum nach dem Valle“ von Czibulka, Nr. 9 Hochzeits-Potpourri von Reckling und Nr. 10 „Dein auf ewig“, Mazurka von Popp. Verschiedene hartgepottene Junggesellen sollen an diesem Concertabend beschliffen haben, ihrem bisherigen zwecklosen Dasein ein Ende zu machen und — zu heiraten.

„Die Kirche hat einen großen Magen....“

Die Wiener „Statistische Monatschrift“ veröffentlicht folgende lehrreiche Zusammenstellung des Besitzes der „todten Hand“. Nach dieser Uebersicht der Vermögensverhältnisse der katholischen Kirche Oesterreichs (einschließlich der Klöster, Seminarien und anderen kirchlichen Anstalten) belief sich im Jahre 1895 der gesammte Besitzstand der Kirche auf vierhundertneun Millionen vierhundertundsechzehn Tausend neun Hundert achtundsechzig Gulden. Der Besitzstand der einzelnen Diöcesen ist folgender:

	ö. W. fl.		ö. W. fl.
Wien . . . . .	39,793,083	Königgrätz . . . . .	21,730,309
St. Pölten . . . . .	44,495,449	Budweis . . . . .	14,264,620
Linz . . . . .	24,518,177	Olmütz . . . . .	24,480,234
Salzburg . . . . .	14,964,756	Brünn . . . . .	12,610,842
Sedau-Gratz . . . . .	16,376,317	Breslau (öst. A.) . . . . .	5,904,870
Lavant-Marchg. . . . .	5,277,662	Lemberg . . . . .	15,328,074
Gurk-Klagenfurt . . . . .	9,412,968	Kratau . . . . .	8,982,101
Laibach . . . . .	13,589,281	Przemysl . . . . .	9,748,267
Görz . . . . .	3,061,828	Stanislaw . . . . .	2,644,800
Triest . . . . .	2,220,422	Larnow . . . . .	4,156,166
Varenzo-Pola . . . . .	550,596	Zara . . . . .	1,087,550
Beglia . . . . .	1,106,660	Sebenico . . . . .	468,894
Brigen . . . . .	21,695,976	Spalato . . . . .	1,670,847
Trient . . . . .	16,119,483	Udine . . . . .	927,014
Prag . . . . .	49,994,875	Magusa . . . . .	573,174
Leitmeritz . . . . .	21,504,497	Cattaro . . . . .	177,877

Die Einnahmen im selben Jahre aus dem Grundstücken, Interessen von öffentlichen Obligationen und Privatcapitalien, Beiträgen aus dem Religionsfonde, bezw. vom Staate u. s. w. betragen in den vier böhmischen Diöcesen 7,164,782 fl., hievon entfielen auf Prag (die reichste Diöcese ganz Oesterreichs) 3,177,968 fl., Leitmeritz 1,452,050 fl., Königgrätz 1,528,550 fl. und Budweis 1,006,214 fl. Wenn man mit solchen Zahlen rechnen kann, dann ist es leicht erklärlich, daß z. B. das Wysesbrader Capitel in Prag in jüngster Zeit den Großgrundbesitz Draß im Karolinenthaler Bezirke um den Preis von 635,000 fl. ankaufte. Trotzdem aber wird für den Bau auch der kleinsten Kirche recht fleißig betteln gegangen, und Tag für Tag läßt man sich den „Klingelbeutel“ füllen, damit die aufgespeicherten Unsummen erhalten bleiben zur Erhaltung des runden Bäuchleins und zur Füllung des „Schwarz“ Agitationsfondes. Glaubt man dadurch die „Los von Rom“-Bewegung zum Stillstande zu bringen?

Ein Jubiläum der Feuerspritze kann in diesen Tagen in Frankreich gefeiert werden. Am 12. Oct. 1709 erhielt Francois Dumouriez du Perier vom Könige das Privilegium, eine Spritze construiren und bauen zu lassen, die das Feuer zu löschen im Stande ist, sowohl für ihn selbst als für diejenigen, die von ihm das Recht erwerben würden. Im Jahre 1774 fand sich eine Gelegenheit für ihn, seine neuen Maschinen zu erproben. In den Tuilleries brach Feuer aus, er rückte mit seinen Spritzen an und leistete außerordentlich gute Dienste. Der Polizeilieutenant Robert erstattete einen sehr günstigen Bericht über „die heilsamen Wirkungen dieser Spritzen, die das Wasser überall hinschleudern, wo du Perier will“, und empfahl ihre Anschaffung für alle Stadttheile.

Neber eine neue Art der Schuldzahlung, die sehr bequem wäre, wenn sie — leider! — nicht bloß von Priestern angewandt werden könnte, berichtet die römische „Tribuna“. Ein Apotheker zu Carovilli, dem ein Priester von Pesciolanciano für gelieferte Arzneimittel eine kleine Summe schuldet, erhielt vor einigen Tagen von dem Schuldner folgendes Briefchen: „Gehrter D. Carlo! Da ich meine Schuld tilgen will und kein bares Geld besitze, habe ich mir erlaubt, für Sie neun Messen zu celebrieren. Indem ich mich Ihnen bestens empfehle u. s. w.“ Diesem Briefchen war eine Quittung beigelegt, die gleichfalls wiedergegeben zu werden verdient: Ich Unterzeichneter erkläre, daß ich für Herrn D. Carlo Putaturo zu Carovilli neun Messen „celebriert“ und den Betrag dafür in Arzneien erhalten habe, worüber ich dankend quittiere.“ Diese sehr hübsche Methode, sich von Schulden zu befreien, könnte übrigens, wie die „Tribuna“ meint, in etwas veränderter Form auch von anderen Gesellschaftsclassen angewendet werden. Der Berichtsteller will sogar schon folgenden Dialog zwischen einem Zahnarzt und seinem Schuster belauscht haben: „Wann werden Sie mir endlich für das Besohlen Ihrer Schuhe Zahlung leisten?“

— „Wenn Sie wollen . . . kommen Sie zu mir, ich werde Ihnen ein paar Zähne ziehen.“

Zeitungen als Waldzerstörer. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Wälder der Vereinigten Staaten in rascher Abnahme begriffen sind, ohne daß für eine vernünftige Wiederaufforstung gesorgt wird. Der Hauptfeind der Wälder ist die Papierfabrikation, da in Amerika viel Papier und besonders Zeitungspapier aus Fichtenholz bereitet wird. Man hat berechnet, daß eine große amerikanische Zeitung in zwei Tagen einen Waldbestand von 22 Acres braucht, um ihren Papierbedarf zu decken. Wenn diese Angabe nicht übertrieben ist, so kann man sich in der That über das Schwinden der Wälder nicht wundern, und es wäre in den Vereinigten Staaten wirklich die höchste Zeit, daß man mit der Herstellung von Papier und anderen Stoffen, besonders aus Maisstengeln, wie es neuerdings geschieht, gute Erfahrungen macht.

Strenge Gesetze herrschen in Dagestan. Nach dortigem Gesetze gilt es als Beweis der Untreue, wenn ein Mann und eine Frau an einem Orte angetroffen werden, wo sie sich zufällig gar nicht hätten treffen können. Der Mann gilt dann als unbedingt strafbar und wird in solchen Fällen sehr streng behandelt. Er ist meist gehalten, einen Theil seines Vermögens zum besten der Verwandten der beleidigten Frau herzugeben. Keinerlei Beweise über das Zufällige, Harmlose werden vom Richter beachtet. Dieses Gesetz hat die schrecklichsten Mißbräuche gezeitigt. Jeder, der etwas zu verlieren hat, ist seinen Neidern und Feinden rettungslos überliefert. Sie lauern mit einer Schwester oder Frau den Ahnungslosen auf, und wenn dieser in einen Hausflur oder einen geschlossenen Raum tritt, erscheint neben ihm die Schwester oder die Frau seiner Widersacher. Diese lassen auch nicht lange auf sich warten, und das Delict ist vorhanden. Manche Frauen ziehen auch Männertracht an und treten als Arbeiter zu dem nichts ahnenden Widersacher in den Dienst, um sich in der Nähe desselben von ihren Verwandten auffinden zu lassen. Zahlreiche Leute sind durch dieses Gesetz unverschuldet in Unglück gerathen, denn es gibt viele, die diese Sache gewerbsmäßig betreiben.

Unglücksfall auf der Bühne. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich zu München im Hoftheater bei der Vorstellung des zweiten Theiles von „Faust“. Der Darsteller, welcher im dritten Acte mit dem Wolkenwagen in die Höhe schwebt, stürzte in die offene Versenkung und erlitt eine Gehirnerschütterung; gleichzeitig wurden ihm beide Füße zerschmettert.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „M o l l ' s F r a n z b r a n t w e i n u n d S a l z“ gelten, der bei Niederreißen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche 90 kr. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o l l , k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-2-97

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star-Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Kensington“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 16. October wohlbehalten in New-York angekommen.

Schriftthum.

„Schule und Haus.“ Soeben erscheint von dieser bekannten Elternzeitung das 10. Heft des 16. Jahrganges. Wir machen unsere geehrten Leser auf diese Erziehungsblätter besonders aufmerksam, weil sie thatsächlich einem dringenden Bedürfnisse entgegenkommen, indem sie gesunde Erziehungsgrundsätze in die deutsche Familie zu verpflanzen trachten, den Eltern in allen Erziehungs- und Unterrichtsfragen mit Rath und That an die Hand gehen und eine gewissenhafte Familienpflege zum Gemeingute des Volkes machen wollen. Der Preis — 2 fl. ganzjährig für 12 hübsch ausgestattete Hefte — muß als sehr gering bezeichnet werden. Die Verwaltung — Wien, III/1, Streiberggasse 10 — versendet auf Verlangen Hefte zur Ansicht an jedermann kostenfrei.

„Der Nyffhäuser.“ Deutsche Monatshefte für Kunst und Leben Linz a. d. Donau, Altstadt 11. Von dieser neuen deutschnationalen Zeitschrift, die als ein im großen und modernen Stil geleitetes Blatt für nationale Politik, Wissenschaft und Kunst eine Ergänzung zu den zahlreichen politischen nationalen Tages- und Wochenblättern bildet, ist das Octoberheft mit

folgendem Inhalte erschienen: Irma v. Troll-Boroffyan, Die Verantwortlichkeit der Gesellschaft. — Leopold Katscher, Objective Referate über „Die neuesten Socialreform-Vorschläge deutscher Landwirte“. — Dr. Karl v. Eitmayer, Goethe post festum. — Franz Himmelsbauer, Gedichte. — Oskar Weibhart und Josef Hafner, Schauspiel: „Das Märchen vom zweiten Leben“. — Ludwig v. Fider, Eine Catastrophe. — Arnold Hagenauer, Lofi. — Ludwig Doser, Unsterblichkeit. — Richard Eder, Die Weltelminze. — Rundschau: (Mag. Bancsa, Wiener Musikbrief. Karl Hauser, Münchener Brief. Dr. Wilhelm Bartelt, Norddeutscher Brief.) — Kritik. — Zeitungsschau. — Bücherschau. Der vierteljährliche Bezugspreis des „Nyffhäuser“ beträgt 1 fl. 20 kr. Bestellungen sind entweder an die Verwaltung (Linz a. d. Donau, Altstadt 11) oder an die nächste Buchhandlung zu richten. Probehefte sind umsonst und portofrei von der Verwaltung zu beziehen.

Eine moderne Zeitung. Die reichhaltigste und bedeutendste Neuheit in deutscher Sprache ist unstreitig die Wiener Wochenchrift „Die Zeit“. Die besten Federn des In- und Auslandes zählen zu ihren Mitarbeitern und alle actuellen Fragen in Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Künste werden durch gediegene, anregende Artikel behandelt. Sogestaltet ist „Die Zeit“ eine Fundgrube der Belehrung und Unterhaltung für diejenigen geworden, welche über alle Zeitfragen in vollständig unabhängiger Weise orientirt sein wollen. Die Lectüre der „Zeit“ können wir jedermann auf das angelegentlichste empfehlen. Probenummer ist durch jede Buchhandlung und durch die Verwaltung der „Zeit“: Wien, IX/3, Gintberggasse 1, erhältlich.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXVI. Jahrgang (H. Hartleben's Verlag in Wien) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefte 36 kr. in Briefmarken. — Diese Zeitschrift dient ausschließlich nur der Praxis. Ihre Mittheilungen, die sich über alle Berufsarten verbreiten, bestehen in practischen, zuverlässigen und leicht ausführbaren Anweisungen, Arbeitsverbesserungen und Neuerungen auf technischem und industriellem Gebiete. Besonders wertvoll sind die zahlreichen Anweisungen zu neuen, lohnenden Erwerbsarten. Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“, im XXVI. Jahrgange erscheinend, bieten jedermann, insbesondere dem Techniker und Industriellen, die Mittel, alle neuen Erscheinungen und alle wertvollen practischen Ergründungen kennen zu lernen und so zu verstehen, daß er sie in seinem Geschäfte sofort verwerten kann und demzufolge immer auf der Höhe der Zeit steht. Hunderte von Fragen aus allen Berufszweigen finden in dieser Zeitschrift practische und kostenlose Beantwortung.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

**Fouard-Seide 65 kr.**

die fl. 3.35 v. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 45 kr. bis fl. 14.65 pro Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Wasser umgehend.** 3431-104

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken (s. u. l. Hof.), Zürich.**

**Gegen Katarrhe**  
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 2339

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

**Keine Hausfrau**

wird einen Versuch mit Schicht's neuer **Bleichseife** bereuen.

Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedarfendes Wasch- und Bleichmittel; vereinigt außerordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.

4224—2



Schutzmarke



# Unterricht

in Violin, Klavier und Gesang für  
Concert und Theater ertheilt  
**Capellmeister Franz Stahl,**  
Obere Schulgasse 11. 4326-93

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen  
Erkrankte ist das berühmte Werk  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.  
Lese es Jeder, der an den Folgen  
seiner Laster leidet. Tausende ver-  
danken demselben ihre Wiederher-  
stellung. — Zu beziehen durch das  
Verlagsgeschäft in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,  
sowie durch jede Buchhandlung 9717-23

Ein im besten Betriebe stehendes  
grösseres

## Gemischtwarengeschäft

in einem grossen Pfarrorte Unter-  
trains, am besten Posten, neben der  
Pfarrkirche, mit grossem Kunden-  
kreis, nahe der Bahn, ist krankheits-  
halber unter sehr günstigen Bedin-  
gungen sofort abzugeben.  
Geht. Anfragen sind unter Chiffre  
5000 an die Verw. dieser Zeitung  
zu richten. 4253-85

## Moll's Seidlitz Pulver.

**Nur echt,** wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's  
Schutzmarke und Unterschrift trägt.  
**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertref-  
liches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern-  
der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen  
drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.  
Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.  
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

**Nur echt,** wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe  
„A. MOLL“ verschlossen ist.  
**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerz-  
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erk-  
ältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.  
Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.  
Hauptversandt durch Apotheke A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.  
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.  
Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.**  
**Albert Zotter, Frasslau.** 3452-5

# Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält  
stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

**Drahtglas**  
mit Metalleinlage für Oberlicht, Fussböden etc.  
fast unzerstörbar und feuersicher  
548 mal widerstandsfähiger als Rahnglas  
liefert die  
**AKTIEN-GESELLSCHAFT FÜR GLASINDUSTRIE**  
**VORM. FRIEDR. SIEMENS**  
**NEUSATTL BEI ELBOGEN**  
(Böhmen).

Andere Erzeugnisse: Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse, Tafelglas  
belgischer und deutscher Art, Glasguss und Stanzglas (patent. Stanzglasbuchstaben).

## Nebenverdienst,

dauern und steigend, bietet sich ge-  
achteten, arbeitsfreudigen und sesshaften  
Persönlichkeiten durch Uebernahme einer  
Agentur einer inländischen Versicherungs-  
Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten  
unter „1.798“ Gr. z. postlagernd. 3889-103

Gute Uhren billig  
mit 3jähr. schriftl. Garantie  
verf. an Strasse

## Hanns Konrad

Uhrenfabrik und  
Goldwaren-Exporthaus  
**Brux** (Böhmen).  
Gute Nickel-Nem.-Uhr fl. 3.75.  
Gute Silber-Nem.-Uhr fl. 5.80.  
Schöne Silber-Uhr fl. 1.20.  
Nickel-Wafer-Uhr fl. 1.05.  
Diese Firma ist mit dem  
K. u. k. Hofe ausgezeichnet, besitzt  
alle u. alle Auszeichnungen,  
Medaillen u. tausende Anerk-  
nungsschreiben. 3172-63



Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

## Ehe der Zukunft

46te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemässer  
Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und  
Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt:  
Ausführliche Besprechungen sämtl., selbst  
der schwierigsten Fragen, welche in der  
Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und  
Störung des Familienwohls geben, resp.  
Mann und Frau von der Weife an bis zum  
kritischen Alter hin, sowohl vom wissen-  
schaftl. wie praktischen Standpunkt aus  
betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeit-  
gemässer, bisher wenig oder kaum gekannter  
natürlicher und künstl. Verhaltensmass-  
regeln für alle Fälle. Höchst belehrend  
menschlich und hochinteressant.  
208 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer. Portl  
12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sen-  
dung. (Auch in österr. oder ung. Marken.  
Nachnahme erhöht den Preis um 23 kr.)  
**J. Zaruba & Co. Hamburg.**  
4298-8

## Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 Kreuzer  
zu haben bei 4266-83  
**Fritz Rasch, Cilli.**

## Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen  
Niesen-Voreley-Haar, habe solches in  
Folge 14monatlichen Gebrauches meiner  
selbsterfundenen Pomade erhalten. Dies-  
selbe ist von den berühmtesten Autori-  
täten als das einzige Mittel gegen  
Ausfallen der Haare, zur Förderung  
des Wachstums derselben, zur Stärkung  
des Haarbodens anerkannt worden, sie  
befördert bei Herren einen vollen, kräf-  
tigen Bartwuchs und verleiht schon  
nach kurzem Gebrauche sowohl dem  
Kopf- als auch Bartthaare natürlichen  
Glanz und Fülle und bewahrt dieselben  
vor frühzeitigem Ergrauen bis in das  
höchste Alter.  
Preis eines Fiegels 1 fl., 2 fl.,  
3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Voreinsendung  
des Betrages oder mittels Postnach-  
nahme der ganzen Welt aus der Fa-  
bril, wohin alle Aufträge zu richten  
sind. 4310-1

**Anna Csillag,**  
WIEN, I., Seilergasse 5.

# Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

ingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern  
empfiehlt sich zur

## Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preis-  
Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten  
Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungs-  
karten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.  
Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die  
grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu  
richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.





Das bestrenommierte  
Tiroler Loden-Versandhaus  
**Rudolf Baur**

Innsbruck  
Rudolphstrasse Nr. 4,  
empfiehlt seine durchgehends  
**echten**  
Innsbrucker Schafwoll-

**LODEN.**

Fabricate für Herren und Damen.  
Fertige Havelocks und Wettermäntel.  
Cataloge und Muster frei. 3491-89

**Preblauer Sauerbrunnen,**

reinsten alkalischer natürlicher Alpensäuerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk.  
Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau-Sauerbrunn,  
Post St. Leonhard (Kärnten). 3544-91

**Futterbereitungs-Maschinen**

zur Winter-Fütterung!

Häcksel-Futter-Schneider  
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Oefen



mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc.

ferner:

Kukurutz- (Mais-) Rebler,  
Getreide-Putzmühlen,  
Trieure-Sortiermaschinen,

Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.  
Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System) ohne Auswechslung von Rädern.

Selbstthätige Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

**Ph. Mayfarth & Co.**

kais. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke  
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 4287

**CHINA-WEIN SERRAVALLO**

mit **EISEN**



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moseg-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 3426-103

**Silberne Medaillen:**

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.  
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894  
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

**Goldene Medaillen:**

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apotheke Serravallo, Triest**

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren. Gegründet 1848.

Z. 9325-1899.

**Kundmachung.**

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die diesjährige **Control-Versammlung** für die nicht active Mannschaft der Landwehr im Bereiche der Stadt Cilli am **24. October 1899** stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in activer Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren.

Beginn der Controlversammlung um 9 Uhr früh, Versammlung im Hofe der neuen Landwehrkaserne.

Die Nachcontrol-Versammlung findet am 20. November 1899 um 9 Uhr vormittags statt. Jeder hat seinen Landwehrpass mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 4. October 1899.

Der Bürgermeister:  
Stiger.

4302-85



**Heinrich Reppitsch,**

Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlosserei  
**CILLI (Steiermark)** 3778

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Ohne Concurrenz.

**Roth'scher Gulasch-Extract**

(neueste Erfindung)

ist das einzige Mittel, um ein feines

**Gulasch**

von schönster Färbung, deliçieösem Geschmack und Saft schnell und bequem zu bereiten. Enthält beste und reinste Fette, die richtige Menge von Gewürzen, daher jede weitere Zuthat entfällt. Für jede Haushaltung, Restaurants, Kasernen etc. un- bezahlbar.

Preis einer Tafel für 4 bis 5 Kilo Fleisch 40 kr., einer kleinen Tafel für 1 Kilo Fleisch 10 kr.

Central-Depôt:

**F. Berlyak,**  
**WIEN**

I., Nagelergasse Nr. 1.

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessenhandlungen.

kleinste Probenendung fl. 2.— franco gegen Nachnahme.

4280

Depot in Cilli bei Alois Walland.

4297-95

**6 Ziehungen**

haben die Loje der

**Großen Wohlthätigkeits-Lotterie**

zu Gunsten des Budapestter Poliklinischen Vereines (Spital).

Protector:

Protector - Stellvertreter:

Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Josef. Se. Eminenz Cardinal Dr. Lorenz Schlauch.

**Haupttreffer 100.000 Kronen.**

5 à 20.000, 5000 Kronen etc. etc. Werth.

Alle Treffer werden auf Wunsch mit 20% Abzug von der Verwaltung in Wien bar zurückgekauft.

Jedes Los spielt in allen 6 Ziehungen ohne jede Nachzahlung mit und kann man mit einem Lose auch 6 Haupttreffer machen.

Laut hohem Erlass des k. k. Finanzministeriums sub Zahl 45922/1898 wurde der Vertrieb dieser Lose in Oesterreich gestattet.

Preis eines Loses nur 1 Krone.

Erste Ziehung schon am 4. Jänner 1900.

Loje sind zu haben in allen Wechselstuben, l. l. Postämtern, Tabaktrafikanten, Lotterocollecturen etc. etc.

Die Ziehungen finden unwiderruflich an den bestimmten Tagen statt.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 43

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

## Moderne Römer.

(Fortsetzung.)

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

„Sie dürfen mir nicht zürnen, Irene, wenn ich auf das Verlangen meines Vaters scheinbar mit so großer Bereitwilligkeit eingegangen bin. Ich leide schmerzlich unter der Nothwendigkeit, mir das Glück dieser köstlichen Nacht selber verkürzen zu müssen; aber ich glaube, die Beweggründe des Fürsten zu kennen, und Sie dürfen mir glauben, Irene, daß dieselben von einer außerordentlichen Wichtigkeit sind.“

„Ich glaube Ihnen unbedingt, Lascar!“ erwiderte die Baronesse, ihm voll in die Augen sehend. Die leichte Wolke, welche vorhin ihre Stirn beschattet hatte, war schon wieder verschwunden. „Führen Sie mich zu meiner Mama! Ich werde dafür sorgen, daß auch wir das Fest sobald wie möglich verlassen.“

„Das ist mehr Großmuth, als ich zu erbitten gewagt hätte! Aber sie soll keinem Unwürdigen zugewendet sein!“

Nur wenige nichts sagende Phrasen waren es, welche Prinz Lascar zum Abschiede mit den beiden Damen austauschte. Dann verschwand seine ritterliche Gestalt gleich derjenigen seines Vaters unauffällig aus dem festlichen Gewühl.

Die Baronin Sebottendorf aber neigte ihre Lippen dicht an das Ohr ihrer schönen Tochter und flüsterte ihr zu:

„Kemenji erzählte mir soeben, Fürst Caragiali habe an diesem Abend mehr als zweimalhunderttausend Gulden im Club verloren. Nun wird sich's ja zeigen, ob er wirklich der Krösus ist, für den man ihn hält.“

„Und wenn er es nicht wäre, Mama?“

„Welch' eine Frage, Kind! Du müsstest dieser Ländelei, die schon anfängt, Dich zu compromittieren, unverzüglich ein Ende machen.“

„Bemühe Dich nicht, Mama! Prinz Lascar hat mir eine Erklärung gemacht, und ich würde ihm heiraten, auch wenn er ein Bettler wäre!“

Die dicke Baronin kam nicht mehr dazu, ihr zu antworten; denn schon näherte sich von neuem ein Cavalier, welcher Irene zum Tanze auffordern wollte. Aber die entschiedenen Worte ihrer Tochter mußten Frau von Sebottendorf wohl einen gewaltigen Schrecken verursacht haben. Sie war blaß geworden unter der geschickt aufgetragenen Schminke, und die Brillanten am Ausschnitte ihres Kleides bligten jedesmal in allen Farben des Regenbogens auf, wenn sich der Busen der ehrenwerten Dame in einem tiefen, verstoßenen Seufzer hob.

### II.

#### Vater und Sohn.

„Deine Cigarre geniert mich ein wenig, lieber Lascar, Du weißt, dieses starke Aroma ist nichts für meine Nerven.“

Das waren die ersten Worte, welche auf der Heimfahrt nach minutenlangem Schweigen zwischen Vater und Sohn gesprochen wurden. Jeder von ihnen lehnte in einer Ecke des eleganten Coupé und hatte auf die Anrede des anderen gewartet. Nun ließ Lascar mit einem höflichen „Entschuldige, Papa!“ das Wagenfenster herab und schleuderte die eben angezündete Cigarre hinaus. Dann begann der Fürst mit voller Unbefangenheit von einigen der Persönlichkeiten zu plaudern, denen er soeben auf dem Baller begegnet war. Er war sogar imstande, eine scherzhafte Bemerkung über diesen und jenen zu machen, und die einsilbigen, zerstreuten Antworten seines Zuhörers störten ihn offenbar nicht im mindesten. Er war eben im Begriffe, eine pikante kleine Geschichte zu erzählen, als der Wagen am Ziele seiner Fahrt angekommen war und ein Diener den Schlag aufriß.

Das Haus, welches Fürst Caragiali während seines Wiener Aufenthaltes zur Miethe bewohnte, war zwar nur ein kleines, zweistöckiges Gebäude; aber es ließ an



Bornehmheit des Baustiles ebenso wenig zu wünschen übrig, wie an solider Eleganz der inneren Einrichtung. Als ihnen der Diener Hut und Pelz abgenommen hatte, traten die beiden Herren in ein ungemein behagliches, dunkel getäfeltes Speisezimmer, in welchem Fürst Joan mit besonderer Vorliebe zu verweilen pflegte, und auf seinen Befehl servierte ihnen der Lakai in kleinen Satsuma-Schälchen stark duftenden Thee.

Auch jetzt noch hatte der Fürst keineswegs das Aussehen eines Mannes, der von schwerer Sorge bedrückt wird oder der mit dem harten Entschluß kämpft, dem eigenen Sohne ein demüthigendes Geständnis zu machen. Noch immer mit dem Frack und den schimmernden Ordensdecorationen angethan, gieng er lebhaften Schrittes auf dem weichen Teppich auf und nieder und seine schlanken, wohlgepflegten Finger drehen mit aristokratischer Geschicklichkeit eine Cigarette, deren würziger Rauch ihn weniger zu belästigen schien, als vorhin die Cigarre des Prinzen Laszar.

Plötzlich — der Diener hatte sich geräuschlos entfernt — hielt Caragiali in seiner Wanderung inne, und fragte in demselben leichten Plauderton, den er bis dahin festgehalten hatte:

„Deine Bereitwilligkeit, mich zu begleiten, war übrigens eine geradezu erstaunliche. Man hat Dir muthmaßlich bereits erzählt, was im Club geschehen ist.“

„Der Zufall ließ mich ein Gespräch zwischen dem Freiherrn von Monay und dem Grafen Starhemberg belauschen, in welchem davon die Rede war.“

„Nun, um so besser! Das erspart mir eine lange Erzählung. Und was sagst Du dazu?“

„Nichts, Papa!“

„Das ist respektvoll und die Sprache eines guten Sohnes. Aber unter den obwaltenden Umständen ist es vielleicht besser, wenn wir nicht wie Vater und Sohn, sondern wie zwei gute Kameraden mit einander reden. Dieser Verlust ist viel unangenehmer, als Du ahnen kannst, und er macht uns ein einmüthiges, entschlossenes Handeln zur unabweisklichen Nothwendigkeit. Wir sind noch immer gute Freunde gewesen, Laszar, und ich werde mich auch diesmal nicht in Dir getäuscht haben.“

„Sicherlich nicht, Papa — wenn ich überhaupt imstande bin, Dein Vertrauen zu rechtfertigen. Aber Du mußt schon die Güte haben, Dich etwas deutlicher zu erklären.“

„Sehr gern! Zunächst noch eins: Hat man Dir auch die Summe genannt, um welche es sich da handelt?“

Laszar zögerte mit der Antwort. Er trug jedenfalls Bedenken, den enormen Betrag zu nennen, von welchem der Freiherr von Monay gesprochen hatte. Der Fürst aber kam seiner Verlegenheit zu Hilfe.

„Nun, Du erfährst sie jedenfalls am zuverlässigsten aus meinem Munde,“ beantwortete er selbst seine Frage. „Es sind zweimalhundert und vierzehntausend Gulden! Ich habe im eigentlichsten Sinne des Wortes pointiert wie ein Wahnsinniger.“

„Der Betrag wird Dir doch hoffentlich rechtzeitig zur Verfügung stehen, Papa?“

„Gewiß! Mein Banquier wird ihn mir ohne weiteres auszahlen und Du wirst die Güte haben, ihn dem Conte einzuhandigen.“

„Nun, und was weiter! Du wirst das Geld bei guter Gelegenheit zurückgewinnen, Papa! — Laß uns denn die Sache begraben! Es ist mir peinlich, davon zu sprechen.“

„Um so mehr bedauere ich, Dich noch ein wenig damit langweilen zu müssen. Mein heutiger Verlust kann allerdings aus dem Spiele bleiben, wenn es Dir lieber ist! Er wird gedeckt werden, und es ist am Ende gleichgiltig, ob wir auf diese Weise oder auf eine andere um die hübsche Summe gekommen sind. Aber auf das Zurückgewinnen darf ich's nicht mehr ankommen lassen, — und wir beide dürfen der Zukunft nicht noch länger mit geschlossenen Augen entgegen gehen, wie wir es bisher zu unserer Bequemlichkeit gethan. — Gib mir eine ehrliche Antwort auf eine ehrliche Frage, Laszar! Hältst Du mich für sehr reich?“

Der junge Officier schnellte die Asche von seiner Cigarette und schaute aufmerksam dem leichten, blauen Rauchwölkchen nach, das sich zum Gefäsel der Decke emporkräufelte.

„Ich habe mir bislang noch nicht sonderlich den Kopf darüber zerbrochen, Papa.“

„Gut! Und ich gebe zu, daß Du keine Veranlassung dazu hattest. Du wirst kaum jemals in die unangenehme Lage gekommen sein, Dir einen vernünftigen Wunsch versagen zu müssen, und ich glaube nicht, daß Du mich zu irgend einer Stunde für einen geizigen und hartherzigen Vater gehalten hast.“

„Willst Du, daß ich Dir in aller Form ein Compliment über Deine liebenswürdige Freigebigkeit mache?“

„Nein, es lag mir nur daran, die Thatsache zu constatieren. Wir sind nämlich jetzt auf dem Punkte angekommen, wo es an Dir sein wird, zu beweisen, daß Du ebenso opferwillig sein kannst wie ich! — Ich bin mit meinem Vermögen zu Ende, Laszar!“

„Ah!“

Es war mehr Staunen als Erschrecken, das aus diesem einzigen Ausruf des Prinzen klang, und wenn er sich auch aus seiner nachlässig bequemen Stellung aufgerichtet hatte, so war doch seine Haltung durchaus nicht diejenige eines Mannes, der soeben von einem vernichtenden Schläge getroffen worden ist.



„Ja, mein Sohn! Es hat sich rascher erschöpft, als ich glauben konnte, und — um das Ding von vornherein beim rechten Namen zu nennen: — von der Summe, welche ich morgen zur Tilgung meiner Spielschuld verwenden werde, ist kaum noch die Hälfte mein rechtmäßiges Eigenthum.“

Die Worte des Fürsten waren wohl etwas ernster geworden, aber er sprach doch noch immer mit derselben unerschütterlichen, vornehmen Gelassenheit. Sein Sohn hatte sich bisher offenbar bemüht, diesem ausgezeichneten Beispiele zu folgen; aber die letzte Enthüllung des Fürsten hatte ihn denn doch einigermaßen aus der Fassung gebracht.

„Nicht Dein Eigenthum, Papa?“ fragte er, sich vollends erhebend. „Das hat einen hässlichen Klang; aber ich bin überzeugt, daß Du Dich nur eben einer stark übertreibenden Ausdrucksweise bedienst.“

„Durchaus nicht, Lascar! Ich verzichte nur auf alle unnützen Beschönigungen. Die Prinzessin Maria Caragiali ist es, welche mir dazu verhilft, meinen Verpflichtungen als ein Ehrenmann genügethun.“

„Meine Cousine Maria? — Du nimmst das Geld von ihrem Vermögen? Nein, das ist unmöglich! Das kann Dein Ernst nicht sein, Papa!“

„Wäre Dir's lieber, wenn man sich morgen in allen Wiener Salons erzählen müßte: Fürst Caragiali ist außerstande, seine Spielschulden zu bezahlen?“

„Nein — nein! — Und dennoch — ich weiß nicht, ob dieses nicht noch ungleich demüthigender und niederdrückender ist! Giebt es denn gar keinen besseren Ausweg?“

„Keinen, der mir zugleich gestattete, Deine und meine gesellschaftliche Stellung zu behaupten! Es handelt sich hier um eine Existenzfrage für uns, Lascar.“

„O, das ist abschœulich! — Und wann — wann gedenkst Du, die Summe ersetzen zu können?“

„Aus meinen eigenen Mitteln — niemals! — Meine Güter sind überschuldet — sie tragen mir nicht einen Pfennig! Du siehst, mein Sohn, daß ich Dich meines rückhaltlosen Vertrauens würdige!“

„Nur wirst Du nicht erwarten, daß ich Dir für dies Vertrauen dankbar sei! Was — um Gotteswillen, soll denn aus uns werden, wenn wir uns in einer so verzweifelten Lage befinden?“

„Bitte — nicht so ungestüm, und vor allem nicht so laut, mein Lieber! — Jetzt bist Du es, der sich in einer starken Ausdrucksweise gefällt! Wir sind weder in einer verzweifelten Lage, noch haben wir ausreichende Veranlassung, so tragische Muren anzunehmen. Wir werden eben einige Vorkehrungen für die Zukunft treffen müssen — das ist alles!“

„Und diese Vorkehrungen — sie beständen worin?“

„Du mußt Dich an den Gedanken gewöhnen, mein armer Lascar, Deine goldene Freiheit aufzugeben. Du mußt Deinen stolzen Nacken unter das Joch der Ehe beugen.“

Der Officier drehte ungeduldig an den Enden seines Schnurrbartes.

„Vortrefflich, Papa! Und wahrscheinlich hast Du auch bereits die künftige Gattin für mich gewählt?“

„Wenn Du unter „wählen“ ein Ausschuchen unter Vielen verstehst, so gehst Du leider von irrthümlichen Voraussetzungen aus, mein Sohn! Hier kommt nur eine einzige Persönlichkeit in Frage, und ich habe wenigstens die angenehme Gewißheit, daß Du sie nicht von vornherein verabscheust.“

„Verzeih', wenn ich die Sache noch immer nicht ganz so scherzhaft finden kann, wie Du. Wer ist denn diese Einzige, von der uns Deiner Meinung nach allein die Rettung kommen kann?“

„Ich glaube nicht, daß es Dir so schwer fallen könnte, sie zu heiraten. Wer anders könnte es sein, als Deine Cousine Maria?“

„Sie — die ich nicht einmal kenne? — Die ich niemals gesehen habe?“

Gerade dieser Umstand ist es ja, der mich er-muthigt, Dir den Vorschlag zu machen. Handelte es sich um irgend eine der Dir bekannten Damen, so würdest Du mir vielleicht mit Recht entgegen können, das gerade diese Dein besonderes Mißfallen auf sich gezogen habe und Dir aus irgend einem Grunde widerwärtig sei. Davon kann bei einem jungen Mädchen, das Du niemals gesehen hast, füglich nicht die Rede sein, und wenn sie in ihrem Aeußeren nicht ganz und gar aus der Art geschlagen ist, wird es Dir bei einigem guten Willen nicht einmal schwer werden, Dich allen Ernstes in sie zu verlieben.“

„Und wie geht es zu, daß der Name dieser Cousine, deren Person heute urplötzlich eine so ungeheuere Wichtigkeit erhält, bisher kaum jemals zwischen uns genannt worden ist? Ich weiß in der That nicht mehr von ihr, als daß Du ihr Vormund bist und ihr Vermögen verwaltest. Nicht einmal über den Grad unserer Verwandtschaft bin ich ganz im Klaren, — um wie viel weniger über ihren Aufenthaltsort und ihre näheren Verhältnisse!“

„Ich hatte bis zu dieser Stunde wirklich keine Veranlassung, Dich mit unerquicklichen Familiengeschichten zu fatiguieren, mein lieber Lascar, und ich werde mich mit Deiner Erlaubnis auch jetzt auf das Nothwendigste beschränken.“

(Fortsetzung folgt.)



**Liebe, du süße Qual.**

Ueber schweigenden Wäldern thront  
Einsam der lachende Mond  
Und gießt seines Lichtes Füllhorn nieder.  
Trunken vom Lichte schwalb athmet der  
Flieder.

Fledermäuse, die Schwalben der Nacht,  
Jagen dahin in der schweigenden Pracht.  
Ein Mehbock ruft im Thal —  
Liebe, du süße Qual.

Und dort in der Au mein Försterhaus,  
Wie gräßen die Fenster so weit hinaus,  
Von Silber triefen die Scheiben.

Und hinter den Scheiben, beim Blumen-  
strauch,  
Mein wonniges Weib schaut träumend  
hinaus,

Und ihre Finger schreiben  
Zum Willkommen an die Scheiben:  
Liebe, du süße Qual!

3. Abth.

**Ju's Album.**

Wie bettelarm ein Herz doch bliebe,  
Das nur des andern Freude theilt!  
Das ist das schönste Recht der Liebe,  
Dafs sie des Unglücks Wunden heilt.  
S. Scheerenberg.

Ist an der Welt dein Herz erkrankt,  
Und wenn dein guter Glaube wankt,  
Blick einem Weibe, dafs dich liebt,  
In's Auge, und dein Gram zerstiebt.  
Renan.

Wenn dich der Böbel ehrt, befürchte, was  
dir droht,  
Zuerst bewirft er dich mit Lorbeern, dann  
mit Roth.

Wenn man das Böse thut, sieht man für  
klein es an,  
Man sieht, wie groß es ist, erst, wenn  
man es gethan.  
Mückert.

Ein schönes Alter ist des Lebens Krone,  
Nur dem, der sie verdient, wird sie zum  
Lohne.

Wer lange trug des Daseins schwere Bürde,  
Und alt sein Haupt noch aufrecht hält mit  
Würde,  
Giebt dadurch Zeugnis, dafs er seinem  
Leben  
Von Jugend auf den rechten Halt gegeben.  
v. Wodenstedt.

**Ninderzunge mit Rosinensauce.**

6 Personen. Bereitungszeit 1 1/2 Stunde.  
Eine frische, gut gereinigte Zunge setzt man  
mit Wasser auf, schäumt sie ab, thut Salz,  
Zwiebeln, Gewürz, Lorbeerblatt, etwas  
Thymian daran und läßt sie langsam  
weich kochen. Herausgenommen, läßt man  
sie verflähen, zieht die Haut ab, puzt sie  
sauber und hält sie bis zum Servieren  
in der Brähe warm. Zur Sauce röstet  
man einen Löffel Mehl in Butter braun,  
verkoht es mit einigen Löffeln der Brähe,  
worin man die Zunge gekocht hat, zu einer  
feimigen Sauce, gießt sie, wenn nöthig,  
durch ein Sieb, fügt eine Handvoll gut-  
gereinigte Sultanrosinen, ebenso viel Ko-  
rinthen, etwas in feine Stifte geschnittene  
Citronenschale, Salz, ein wenig Essig, ein  
Glas Wein, etwas Zucker dazu, läßt das  
Ganze kochen, bis die Rosinen weich sind,  
und fügt dann 2 Theelöffel Maggikwürze,  
sowie, wenn man es liebt, eine Kleinig-  
keit Citronensaft dazu. Ueber der Zunge  
angerichtet.

Die Heidelbeere findet bei der Ge-  
sundheitspflege vielfache Verwendung, die  
sie auch vollkommen verdient. Prof. Dr.  
Winternitz in Wien nennt eine Abkochung  
von Heidelbeeren ein Heilmittel aus der  
Küche. Wegen eine große Reihe Erkran-  
kungen der Mundschleimhaut, besonders bei  
den durch Wucherungen und Flecken derselben  
bewährte sich dieses Mittel wiederholt,  
dessen Gebrauch unter Umständen monate-  
lang fortgesetzt werden muß. In jedem  
Falle beseitigt es sehr schnell die Schmerz-  
haftigkeit der kleinen Risse in der Zungen-  
und Magenschleimhaut und bringt sie auch  
schnell zur Verheilung. Auch andere Ge-  
schwülbildungen und Entzündungsvorgänge  
in der Mund- und Rachenhöhle werden  
durch das genannte Mittel oft in der  
kürzesten Zeit überraschend beeinflusst.

**Conservierung von Hanffeilen.**

Um Hanffeile zu conservieren, imprä-  
gniert man sie mit 10 Procent Seifenlösung  
oder 15 Procent Kupfervitriollösung, läßt  
sie trocknen, verstreicht sie mit heißem Theer-  
anstrich und läßt sie wieder trocknen. Für  
Drathseile verwendet man nach dem  
„Polytechnischen Noitzblatt“ eine Schmiere  
aus Graphit und Talg oder Vaseline,  
aus Leinöl mit Theer gemischt, oder aus  
einer gekochten Mischung von Kalk und  
Theer. Der Anstrich muß öfters erneuert  
werden.

Neue Weinfässer dürfen nur in  
Gebrauch genommen werden, nachdem man  
sie vorher in geeigneter Weise gereinigt  
hat. In dem Eichenholz, aus welchem die  
Fassdauben angefertigt sind, befinden sich  
nämlich mehrere Stoffe, die durch das  
Wasser, auch in kochendem Zustande und  
längere Zeit angewendet, nicht ausgezogen  
werden. Wohl geschieht das aber durch  
den Wein, welcher insolge dessen nicht nur  
eine trübe, unansehnliche Farbe, sondern  
auch einen widerwärtigen Geschmad be-  
kommt. Neue Fässer müssen vor dem Fül-  
len zunächst einige Tage mit kochendem  
Wasser und Dampf behandelt werden,  
wobei so oft der Eingufs erneuert wird,  
bis er auch bei längerem Verweilen gänz-  
lich klar abfließt. Ist dieses der Fall, so  
findet in gleicher Weise eine Auspülung  
mit kaltem Wasser statt. Hat das Fass  
auch die Probe mit diesem bestanden, so  
wird es zu einem Theil mit verdorbenem  
oder sonst aus einem Grunde wertlosen  
Wein gefüllt und nun tüchtig hin- und  
hergeschüttelt. Der Wein zieht dann die  
vom Wasser nicht gelösten Stoffe aus dem  
Holze. War der Wein verdorben, so muß  
er aber vorher gekocht werden, damit er  
nicht unter Umständen mit seinen Bat-  
terien das Fass verunreinigt und dadurch  
den später einzufüllenden guten Wein  
ebenfalls verderben läßt.

**Kasernenhofblüte.** „Lehmann, Sie  
stehen schon wieder da wie ein gichtbrüchi-  
ges Fragezeichen. Thun Sie mir den ein-  
zigen Gefallen und werfen Sie keinen  
Schatten, sonst muß ich mich doppelt  
ärgern.“

**Immer der Gleiche.** Prof (als ein  
Besucher eilig eintritt): „Gott, fallen S'  
nur nicht gleich mit dem Portal in's  
Palais!“

**Erkannt.** Soldat (schmachend): „Ach,  
Lina, wüßtest Du, was ich im Innern  
fühle!“ Köchin: „Ich hör's sogar knurren.“

**Schlimmste Verwünschung.** Bei-  
geles (zum Concurrenten): „Minister in  
Oesterreich sollste werden!“

**Heiratsannonce.** Ein armer Teufel  
sucht einen reichen Engel.

**Im Dienstfeifer.** Stammgast: „Würde  
Ihr Kellner vielleicht mal zu meiner Frau  
gehen und mir den Hausschlüssel holen?“  
— Wirt: „O ja, der fürchtet sich vor dem  
Teufel nicht!“



# Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatz-Reserven) oder der Gensdarmarie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten,

**am 27. und 28. October 1899**

mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente beim **Stadtamte Cilli** zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 2. November 1899 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, 4. October 1899.

Der Bürgermeister:  
**Gustav Stiger.**

403-86

# Havelock

mit ganzen Krägen für Herren:

aus Tiroler Loden 6, 7, 10, 12, 14 fl., aus Kameelhaar 6, 8, 10, 12, 14 fl.

für Knaben:

aus Tiroler Loden 4, 5, 6, 7, 8 fl., aus Kameelhaar 4, 5, 6, 7, 8, 9 fl.  
garantirt wasserdicht.

Grand Etablissement Wiener Herren- und Knabenkleider

„zum Touristen“

**MAX METZL, Graz, Hauptplatz 8.**

Postaufträge werden bestens ausgeführt und genügt bei Bestellung die Angabe der Länge. 4322-87

Billigste festgesetzte Preise auf jedem Stück ersichtlich.

## 100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest. 4347-108

## Für alle Hustende sind Kaisers Brust-Bonbons

aus dringendste zu empfehlen.

**2480** notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als **unübertroffen bei Husten, Keifigkeit, Katarrh u. Verschleimung.**

Pfater 10 und 20 Kreuzer bei: **Baumbach's Erben Nachfolger M. Hauser, „Adler-Apothek“ in Cilli, Schwarz & Co., Apoth. fe „zur Mariabill“ in Cilli. 4345-36**

## M. Breitenstein,

Buchhandlung und Antiquariat, **Wien, IX/3, Währingerstrasse 5,** vers seinen soeben erschienenen grossen

### Katalog

(ca. 100 Seiten), enthaltend Tausende guter Bücher aus allen Gebieten zu enorm billigen Preisen.

Fortwährender Bücherankauf.

Ebenda Verlag, 4229-101 „Wiener Illustrierten Frauenzeitung“.

# Gratisvertheilung!

So lange der Vorrath reicht, sende an jeden, der 30 Pfg. für Porto und Spesen einsendet, ein Vierteljahr von „Das interessante Blatt“ gratis und franco. (13 mal 16 Seiten = 208 Seiten.) Inhalt: Prächtige Illustrationen, Romane, Novellen, Kriminalgeschichten, Humorecken, Preisausschreiben, Preisräthsel, Receptmagazin und vieles andere

**Osw. Wolf, Verlagsanstalt, Laubegast-Dresden.**

Ein fast neuer 4317-85

# Phaeton

4sitzig, in sehr gutem Zustande, wird wegen Raummangel verkauft. Anzusehen von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes.



**Elliot-Fahrräder**  
In Tourenrad  
188 Mkr.  
3 Jahre Garantie.  
Nähmaschinen.  
Man verl. Preisliste.  
**B. Rosenau in Hachenburg.**  
4343-31

## Ein Darlehen von 250 fl.

wird gegen vollständige Sicherstellung auf 5 Jahre aufzunehmen gesucht. — Anträge unter „A. Z.“ an die Verw. der „D. W.“

# Wäscherin

aus Graz,

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publicum zum Waschen und Glanzbügeln von Wäsche Hauptplatz No. 2, rückwärts im Hofe, Cilli.

# Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

**Georg Adler,**  
Cilli.

Schutzmarke:  
n. a. ein  
Papierstreif:



# Glühkörper

Lampe exclusive Montage und Bedachung fl. 2.25

Glasware nach Auswahl.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen.

**Sparlampe**  
exclusive Montage und Bedachung fl. 1.95

Spar-Glühkörper 40 kr.

Zu haben nur bei:

**Josef Arlt in Cilli.**

**AUERLICHT**



Neu!

# Stereoscop-Postkarten!

Neu!

Grossartige Auswahl, Landschaften, Städte, Genrebilder

Preis eines Stückes	— fl. 06 kr.
„ „ Stereoscop-Apparates	2 fl. — kr.
„ „ Polscopes (Apparat zum Wechseln der Bilder)	2 fl. 50 kr.

Bei Abnahme von 100 Stück Karten ein Apparat gratis. Versandt nach auswärts promptest.

**Fritz Basch, Buch- und Papierhandlung, Cilli.**

## Hausmeister

Suche für meine neuerbaute Villa einen verheirateten Hausmeister, welcher auch die Gärtnerei versteht. — Freie Wohnung und 60 fl. Jahreslohn. Ausserdem könnte der Mann gegen einen Taglohn von 80 kr. dauernde Beschäftigung am Holzplatze finden. Deutsche haben den Vozug.

**Josef Jarmer**  
Holzhändler in Cilli.  
4344-86

## Zu verkaufen:

Klavier, Kleider-Kasten, Schublade-Kasten u. einige Speisezimmer-Sessel. Bahnhofgasse 1, II. St. 4348-87

## Dank.

Ich kann nicht unterlassen, **Hrn. C. B. F. Rosenthal**, Specialbehandlung nervöser Leiden, München, Bavariaring 33, meinen herzlichsten Dank für die Befreiung von meinem Leiden auszusprechen. Ich litt schon seit langem an Schwindelanfällen, Herz-Klopfen, Ohrensausen, nervös an allen Gliedern und blieb alle ärztlichen Heilveruche erfolglos. Schließlich wandte ich mich **brieflich** an **Hrn. Rosenthal** um Hilfe u. wurde durch einfache, **schriftliche** Verordnung u. Wätschläge von meinem quälenden Leiden gänzlich befreit. Ich spreche dafür meinen herzlichsten Dank aus u. bitte es für meine Pflicht, derartig Leidende auf die vorzüglich wirkende Heilmethode des **Hrn. Rosenthal** aufmerksam zu machen.

**Michelbach**,  
Post Wilhelmsplatz,  
23. Sept. 99.  
**Karl Stiefel**.

## Eine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Vorzimmer und Speis ist sofort zu vermieten. Theaterplatz Nr. 4. 4352-87

## Ein Lehmädchen

aus gutem Hause wird aufgenommen bei **Anna Kovačić**, Damenkleidmacherin, Rathhausgasse 20, I. St. 4351-87

\*\*\*\*\*  
**Edelste Sorten Tafeläpfel**  
 und  
**neuen Kremser-Senf**  
 empfiehlt 4338-89  
**Alois Walland.**  
 \*\*\*\*\*

## Alt Wien mit Bienenkorb

complettes Speiseservice mit zugehörigem Glasgeschirre (86 Stück) zu verkaufen. 4334-86  
Anfrage Herrengasse 4.

Z. 1893.

## Kundmachung.

Für die steierm. Landes-Siechenanstalt in Hohenegg wird hiemit die **Lieferung**

von Fleisch, Gebäck, Milch, Mehl und Hülsenfrüchten, Schweinefett, Specereiwaren, Petroleum, Kohle, Todtensärgen und die Beistellung der Fuhrn für das Jahr 1900 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit Einkronen-Stempel versehenen und versiegelten Offerte, welche auf der Aussenseite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben, bis längstens **5. November 1899** der unterzeichneten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungs-Bedingnisse können in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden und sind für jene Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, bindend.

**Verwaltung der Landes-Siechenanstalt.**

Hohenegg, am 14. October 1899.

Der Verwalter:  
**Golubkovic.**

4332-85

## Eröffnungs-Anzeige.

Unterfertiger erlaubt sich hiemit ergebenst zur geneigten Kenntnis zu bringen, dass mit heutigem Datum das neu renovierte

**„Café Central“**  
eröffnet ist.

Bezugnehmend auf meine vorhergegangene Uebernahme-Anzeige, wiederhole ich hiemit, dass es mein eifrigstes Bestreben sein wird, allen Anforderungen meiner werten Gäste stets gerecht zu werden.

Um eine freundliche Unterstützung ergebenst bittend, zeichnet sich

Hochachtungsvoll  
**Eduard Likey.**

4336-85



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.



Man verlange **„Philipp Neustein's“** abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's**  
Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,  
Depot in Cilli bei Herrn **Adolf Marek's** Nachfolger, **M. Rauseher**,  
Apotheker. 4318-25

## Zimmer

sind zu vermieten. Hauptplatz 1, II. Stock.

## Meraner-Cur-Trauben

blaue, grossbeerige, 10 Pfund br. franco überall 2 fl. mit ärztlicher Gebrauchsanweisung sendet **Hans Tauber**, Meran 58, T. rol. 165-87

## Wohnung

mit zwei grossen Zimmern, Küche, Speis- und Zugehör, auch als Kammern zu verwenden, ist zu vermieten. Rathhausgasse 4, I. Stock. 4329-85

Ein jüngerer

## Kellnerbursche

wird aufgenommen. Wohnung und Kost im Hause. — Anzufragen in der Verw. der „Deutschen Wacht“. 4339-85

## Verloren

wurde ein grauer, gestreifter Winterrock, fast neu, am 24. September beim Landes-Feuerwehrtag in Cilli. Abzugeben an den Weitensteiner Postillon gegen gute Belohnung. 4341-85

## Wer will 400 Mark

garantirt monatlich ehrl. und ohne Risiko verdienen? Sendet sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Exped. **K. F. Wojtan**, Leipzig-Landanau. 4289-27



## Jak. F. Poschinger

Lauf-Fabrik und Feinbüchsenmacherei in **Unterferlach** (Kärnten)

empfiehlt Jagd- und Scheibengewehre aller Systeme und Caliber, übernimmt Reparaturen und Umgestaltungen zu den billigsten Preisen bei sehr solider Arbeit und garantiert guten scharfen Schuss. Anfragen werden sofort beantwortet. Preislisten gratis und franco. 4284-91

## EinLehrjung

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung, findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaren-Handlung des **C. Tischer** in Wöllan. 4324-85

## Eine Wohnung

hochparterre, mit 3 oder 4 Zimmern sammt Spaherküche, Speis, Keller und Boden-antheil, ist in der Grabengasse, Haus Nr. 9, zu vermieten. — Nähere Auskunft wird nebenan, Haus Nr. 7, oder rückwärts im Hof, beim Hausmeister, erteilt. 4327

## Ein Haus

ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen beim Eigentümer, Theater-gasse Nr. 7 in Cilli 4325-85

## Suche einen älteren Compagnon

mit 3 bis 500 Gulden Einlage für ein Handels-Agentur-Geschäft. Anträge unter „Zukunft“ an die Verwaltung d. „D. W.“ 4328-85

## Dustless

Fussboden-Imprägnierung gegen Staub  
Nachahmungen der Concurrenz (Stauböle) liefern wir **garantirt mindestens gleichwertig, nur billiger.**

Allein echt

bei **Alois Walland,**  
Cilli. 4349-90